

Einen anderen

改道

Weg gehen...

Sonderausgabe N° 6

GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

**ZEIT
FÜR PLAN**

Eine Kampagne zum Thema Anarchie der
Anarchistischen Föderation Rhein/Ruhr (AFRR)

zeit-fuer-plan-a.de



FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

*Interview · Anarchismus und Organisation · Städte für Menschen, nicht für
den Profit · Postmoderne - Veganismus - Anarchismus · Ein Genderblick
zurück · Für eine Gesellschaft ohne Knäste · Antiwahl 2013 · uvm.*



**02**

[改道] Gai Dào

Sonderausgabe N°6

Editorial

Hallo Menschen,

diesmal dürfen wir euch zur nun schon sechsten Sonderausgabe der GaiDao begrüßen, die mit der bisher größten Auflagezahl daherkommt! Grund dafür ist, dass diese Ausgabe eine dreimonatige Kampagne begleitet.

Vor etwas mehr als einem Jahr entwickelte sich über ein gut besuchtes Treffen während der zweiten Libertären Medienmesse in Bochum eine Initiative zu einer starken und dynamische anarchistischen Vernetzung in Nordrhein-Westfalen. Nach verstrichener Zeit existiert jetzt nun als Resultat aus dieser Entwicklung die „Anarchistische Föderation Rhein-Ruhr (AFRR)“, welche auch von einer FdA-Mitgliedsgruppe, der „Anarchistischen Gruppe Östliches Ruhrgebiet (AGÖR)“, mitgetragen wird. Über die Stärke und die bisherige Effizienz dieser Vernetzung gibt es sowohl in dessen Einzugsgebiet als auch im weiteren deutschsprachigen Raum verschiedene Meinungen. Einigkeit besteht jedoch in der Auffassung, dass mit der in dieser Ausgabe vorgestellten Kampagne „Zeit für Plan A“ ein wichtiger und notwendiger Schritt getan wird, um sich über Wesen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Anarchismus zu informieren, kritische Fragen zu stellen, zu diskutieren und nicht zuletzt aktiv an dem Phänomen Anarchie mitzuwirken.

Es ist das bisher größte und umfangreichste Projekt der noch jungen AFRR und befreundeten Gruppen, und wir sind gespannt, was die nächsten drei Monate an Diskursen und Entwicklungen für uns und gerade für die Entwicklung des Anarchismus im Einzugsgebiet von Rhein und Ruhr bereit halten. Nach ersten bisher erfolgreich durchgeführten Aktionen und Veranstaltungen fühlen sich die Initiator*innen bereit für noch mehr frischen Wind und weiteren Schwung für den Auf- und Ausbau von lokalen Gruppen, der föderativen Struktur und dem Kennenlernen von neuen Gefährt*innen.

Neben den hier vorgestellten Veranstaltungen wird es noch weitere geben und ein Blick auf die Homepage der Kampagne „zeit-fuer-plan-a.de“ lohnt sich auf jeden Fall. Neben den Terminen und der Vorstellung der Kampagne und deren Initiator*innen findet ihr in dieser Ausgabe auch noch ein paar interessante Texte zu Themen wie Knast oder Wahlen.

Ansonsten wünschen wir zum Verlauf der Kampagne natürlich nur das Beste, euch spannende Veranstaltungen und dass wir zusammen gestärkt der Zukunft entgegengehen werden.

Eure Gaidao-Radaktion

Über uns

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA), die in der Internationalen der anarchistischen Föderationen (IFA) organisiert ist.

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.



Impressum:

Herausgeber*innen:
V.i.S.d.P.:

[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
Be the media
Postfach 11 24
66361 St. Ingbert

Druck und Verlag:
Erscheinungsweise:

Eigenverlag
monatlich
redaktion-gaidao@riseup.net

Kontakt:

Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

Inhalt

- 4** *Was ist die Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen?*
- 7** *Was ist die AFRR?*
Wie kann ich bei der AFRR mitwirken?
- 8** *Interview zur Kampagne „Zeit für Plan A“*
- 9** *Selbstdarstellung der Gruppen*
- 11** *Das A und O*
Anarchismus und Organisierung
- 12** *„Freiheit ist heute schon da“*
Ein Genderblick zurück
- 13** *Städte für Menschen, nicht für den Profit*
Von der Finanzialisierung zur Sozialisierung des Wohnens
- 16** *Der sozialistische Bildungsweg*
Anarchosyndikalismus als Schule einer anderen, einer libertären (Wirtschafts-)Welt
- 18** *Postmoderne – Veganismus – Anarchismus*
- 21** *Für eine Gesellschaft ohne Knäste*
- 25** *Antiwahl-Kampagne 2013*
- 27** *FdA hautnah*

Kampagnen-Website

Mehr Informationen zur Kampagne und den einzelnen Veranstaltungen gibt es unter:

<http://zeit-fuer-plan-a.de/>

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.

Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.



Was ist die Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen?

★ Von: Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA)

Die Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA) ist ein Zusammenschluss von anarchistischen Gruppen, lokalen Föderationen und Netzwerken, sowie einigen Einzelpersonen, in deren Region keine anarchistischen Gruppen existieren. Zurzeit finden sich FdA-Mitglieder hauptsächlich im Osten, Westen und Südwesten Deutschlands, sowie der deutschsprachigen Schweiz. Generell steht die FdA allen interessierten Personen und Zusammenhängen im deutschsprachigen Raum, d. h. Deutschland, Österreich und der Schweiz offen, die die Prinzipien der FdA unterstützen.

Wieso deutschsprachig?

Deutschsprachig meint in diesem Fall den geografischen Sprachraum, also Deutschland, Österreich und den nördlichen Teil der Schweiz. Denn obwohl der Anarchismus seit jeher eine internationale Bewegung war und ist, existieren dennoch Nationalstaaten und verschiedene Sprachräume, was sich auch in der anarchistischen Organisation widerspiegelt. Das bedeutet, dass wir uns zunächst pragmatisch in einem bestimmten Gebiet organisieren, in dem eine solche Organisation Sinn macht, also im Falle der FdA im Raum derselben Muttersprache.

Die Praxis hat gezeigt, dass bspw. bestimmte Projekte oder Kampagnen sprachraumübergreifend möglich sind, eine permanente Arbeit durch verschiedene Sprachkompetenzen jedoch massiv erschwert oder nur von einigen privilegierten Menschen mit entsprechenden Fähigkeiten geleistet wird. Dennoch denken wir natürlich nicht, dass unsere Arbeit – ebensowenig wie die Gesellschaft, die wir uns wünschen – an Sprach- oder Nationalgrenzen stehenbleiben kann und muss. Neben uns existieren weitere anarchistische Föderationen und Zusammenschlüsse in Europa und dem Rest der Welt, die sich nach ähnlichen Gesichtspunkten organisieren.

Dennoch wollen wir nicht an diesem Status Quo stehen bleiben, sondern Mittel und Wege entwickeln Sprachdifferenzen zu kompensieren und bestenfalls zu überwinden. Dabei ist uns bewusst, dass unterschiedliche Sprachkompetenzen nicht nur am Gegenüber, sondern auch an uns selbst liegen.

Wieso überhaupt organisieren?

Ganz allgemein denken wir, dass es eine Vielzahl von Gründen gibt, sich in einem politischen Zusammenhang zu organisieren. Zunächst ist es eine persönliche Bereicherung und Stütze, die Kontinuität besitzt. Eine Gruppe, die sich regelmäßig trifft entwickelt Vertrauen untereinander, was einen respektvollen und ehrlichen Umgang miteinander ermöglicht. Gleichzeitig ist eine Gruppe weit handlungsfähiger als eine, oder mehrere versprengte Einzelpersonen. Kontinuierliche Arbeit oder das Realisieren größerer Projekte fällt dadurch viel leichter, wenn anfallende Aufgaben oder benötigte Ressourcen auf

möglichst vielen Schultern verteilt werden.

Darüber hinaus werden die meisten von uns, die in politischen Basisgruppen aktiv sind, irgendwann an deren Grenzen stoßen. Viele Projekte können nicht realisiert werden, weil etwa die Infrastruktur, die finanziellen Mittel oder die personellen Kapazitäten fehlen. Daneben kann sich auf Dauer eine gewisse Frustration breit machen, wenn die eigene Arbeit vor Ort stagniert, keine sichtbaren Ergebnisse nach sich zieht oder man sich allgemein als kleine Gruppe verloren oder handlungsunfähig fühlt. Dabei gibt es eine Vielzahl von Gruppen, Projekten und Menschen, die ähnliche Vorstellungen von einer zukünftigen Welt und dem Weg dorthin haben. Für uns erscheint es daher logisch, dass diese Gruppen und Menschen sich austauschen, vernetzen und zusammenschließen, sei es aus pragmatischen Gründen um Informationen, Ressourcen und Kontakte zu bündeln, aber auch um sich inhaltlich und thematisch auszutauschen und zu diskutieren.

Und wieso überregional?

Die meisten von uns, die in politischen Basisgruppen aktiv sind werden irgendwann an deren Grenzen stoßen. Viele Projekte können nicht realisiert werden, weil etwa die Infrastruktur, die finanziellen Mittel oder die personellen Kapazitäten fehlen. Daneben kann sich auf Dauer eine gewisse Frustration breit machen, wenn die eigene Arbeit vor Ort stagniert, keine sichtbaren Ergebnisse nach sich zieht oder man sich allgemein als kleine Gruppe verloren oder handlungsunfähig fühlt. Dabei gibt es eine Vielzahl von Gruppen, Projekten und Menschen, die ähnliche Vorstellungen von einer zukünftigen Welt und dem Weg dorthin haben. Für uns erscheint es daher logisch, dass diese Gruppen und Menschen sich austauschen, vernetzen und zusammenschließen, sei es aus pragmatischen Gründen um Informationen, Ressourcen und Kontakte zu bündeln, aber auch um sich inhaltlich und thematisch auszutauschen und zu diskutieren.





Wie organisiert ihr euch?

Organisation ist für uns kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug in unserem Eintreten für eine befreite Gesellschaft. Daraus resultiert auch unsere Anforderung an eine Organisation, die Ideale und Prinzipien dieser angestrebten Gesellschaft bereits in sich zu tragen. Konkret bedeutet das beispielsweise, dass wir keine hierarchiefreie Gesellschaft mit einer hierarchischen Organisation erreichen können und wollen.

Wir organisieren uns föderalistisch, das bedeutet auf Basis von Freiwilligkeit, gegenseitiger Solidarität und eigener Verpflichtung, mit größtmöglicher Autonomie der Mitglieder. Für die FdA bedeutet das praktisch, dass alle Mitgliedsgruppen und -personen ihre jeweilige lokale Arbeit nach eigenen Wünschen und Vorstellungen gestalten und durchführen und sich gleichzeitig und gemeinsam als FdA kontinuierlich untereinander austauschen, gegenseitig unterstützen und gemeinsame Projekte realisieren. Nach demselben Prinzip organisieren wir uns unter und oberhalb der FdA. So ist die Anarchistische Föderation Berlin beispielsweise bereits ein Zusammenschluss verschiedener Berliner Gruppen, während die IFA ein Zusammenschluss von Föderationen aus verschiedenen Ländern und Sprachräumen ist. Die Arbeit innerhalb der FdA funktioniert prinzipiell mittels Delegierter mit imperativem Mandat, d.h. eine Gruppe bespricht anstehende Themen, geplante Aktionen oder vorgeschlagene Texte und schickt eine Person zu einem FdA-Treffen, die dort die zuvor erarbeitete Position der Gruppe vertritt bzw. den Diskussionsstand erläutert, falls keine gemeinsame Position gefunden wurde. Bei Entscheidungen oder der Verteilung von Aufgaben ist die Person dafür verantwortlich, wirklich die Meinung bzw. Entscheidung der Gruppe wiederzugeben.

Jedoch ist dies nur unsere Minimalanforderung. Da wir informellen Austausch und persönliches Kennenlernen ebenso wichtig erachten, wie produktives Arbeiten und darüber hinaus keine Organisation einer kleinen Gruppe von Delegierter sein wollen, versuchen wir möglichst viele einzelne Mitglieder in die Arbeit, Diskussion und Struktur der FdA einzubinden.

Wie sieht eure Arbeit konkret aus?

Die Föderation bietet eine Plattform für den gemeinsamen Erfahrungsaustausch und eine überregionale, kontinuierliche Zusammenarbeit. Wir unterstützen uns gegenseitig bei größeren Projekten oder Problemen, sei es durch materielle Ressourcen, speziellem Know-How oder der Vermittlung von Kontakten. Die relativ große, geografische Verbreitung erleichtert die Mobilisierung zu verschiedenen Themen und Aktionen, oder die Verteilung von Material und ermöglicht bspw. vergleichsweise problemlos die Organisation von Rundreisen, Infotouren oder anderen koordinierten Aktionen.

Darüber hinaus versuchen wir unser individuelles Wissen und unsere Fähigkeiten zusammen zu tra-

gen und weiter zu geben, etwa durch die Sammlung von Tutorials, verschiedenen Ressourcenpools über Referent*innen, Übersetzer*innen oder bestimmten Adressen und Anlaufstellen oder durch Text-, Musik- und Bildarchive.

Neben der Praxis diskutieren wir über verschiedene Theorien und Ansätze und versuchen unser Verständnis des Anarchismus kontinuierlich weiter zu entwickeln und den aktuellen Gegebenheiten anzupassen. Dies beinhaltet aktuelle Ereignisse und unsere Stellung dazu, ebenso wie langfristige Perspektiven und Ziele, oder die permanente Reflexion über Zustand und Sinn unserer Organisation.

Was ist die Föderation deutschsprachiger Anarchistinnen (FdA)?

19.10. AZ Wuppertal, Markomannenstr. 3, 42105 Wuppertal,
ab: 19.00 Uhr.*

Dazu veröffentlichen wir Texte, Broschüren und Bücher und beteiligen uns mit Artikeln oder Redebeiträgen an laufenden Debatten. Neben anderen Veröffentlichungen, wie Postern, Aufklebern oder T-Shirts ist unser größtes publizistisches Projekt unsere monatliche Zeitschrift, die Gaidao.

Obleich offiziell "unsere" Zeitschrift, versteht sie sich trotzdem als autonomes Projekt. Sie ist nicht alleiniges Organ unserer Ideen und Ansichten, sondern vielmehr ein offenes Forum, in dem über die Gegenwart berichtet und über die Zukunft diskutiert wird. Seit 2011 erscheint sie regelmäßig. War sie zu Beginn ein reines Online-Medium, so haben ein vielfältiges, positives Feedback und der Wunsch einiger Redakteur*innen dazu geführt, dass sie seit Beginn des Jahres 2013 nun auch gedruckt erscheint und regulär abonnierbar ist.

Unser Arbeitsfeld ist, ebenso wie die Wahl unserer Mittel und Aktionsformen, unspezifisch, aber nicht beliebig. Alle Mitglieder tragen Themen, mit denen sie sich aktuell beschäftigen oder zukünftig beschäftigen wollen in die Föderation, woraufhin diskutiert wird, in wie weit eine Beteiligung oder Unterstützung möglich ist.

Im deutschsprachigen Raum versuchen wir uns mit verschiedenen emanzipatorischen Strukturen und Projekten zu vernetzen, um miteinander über verschiedene Themen zu diskutieren und gegenseitige Unterstützung in verschiedenen Kämpfen zu leisten. Wir unterstützen überregionale Mobilisierungen zu Demonstrationen und Solidaritätsaktionen und beteiligen uns in vielfältiger Form an Kämpfen und Protesten (nicht nur) der radikalen Linken.

Wir engagieren uns mittlerweile wieder verstärkt auf internationaler Ebene in der IFA und setzen die Solidaritätsaktionen, die in diesem Rahmen initiiert werden, in unserem Wirkungsgebiet um.





Daneben arbeiten wir punktuell mit anarchistischen Strukturen aus angrenzenden Ländern zusammen und versuchen diese Zusammenarbeit weiter auszubauen und zu intensivieren. Neben praktischen Aktionen arbeiten wir auf dieser Ebene an strukturellen Problemen der internationalen Zusammenarbeit, wie verschiedenen Sprachkompetenzen oder dem Zugang zu materiellen Ressourcen und versuchen Lösungsansätze zu entwickeln und zu erproben.

Wie kann ich Mitglied werden?

Jede*r, der oder die Interesse daran hat, in der FdA mitzuwirken, kann uns gerne jederzeit kontaktieren, entweder via E-Mail (fda-organisation@riseup.net) oder auch gerne persönlich, d. h. über jede Gruppe, Netzwerk oder Föderation, die Teil der FdA ist. Spezielle Voraussetzungen oder Bedingungen, um bei uns mitzumachen, gibt es nicht, abgesehen davon, dass du natürlich die Ideen des Anarchismus und unsere Prinzipien, Projekte und Vorstellungen gut und unterstützenswert finden solltest. Falls du in einer Stadt/Region lebst, in der es bereits FdA-Mitglieder gibt, würden wir dich mit diesen in Kontakt bringen, falls dies nicht sowieso schon geschehen ist. Die Menschen vor Ort würden sich dann je nach Bedürfnis ein, oder mehrere Male ganz ungezwungen mit dir treffen, damit ihr euch gegenseitig kennenlernen könnt, du alle Fragen, die du so rund um

die FdA hast, loswerden kannst und beide Seiten schlussendlich entscheiden, ob eine Mitgliedschaft für alle Sinn macht. Praktisch würde die Mitgliedschaft in der FdA in diesem Fall über den Eintritt in die jeweilige Gruppe funktionieren. Das hat den Hintergedanken, dass wir die Erfahrung gemacht haben, dass ein Zusammenschluss von mehrheitlichen Einzelpersonen in dieser geografischen Größe wenig Sinn macht. Viele Menschen haben einfach nicht die Kapazitäten, um sich alleine ausreichend in der FdA einzubringen, ständig auf dem neuesten Stand zu sein, zu den Treffen zu fahren, an Projekten mitzuarbeiten, gerade wenn sie lokal noch in anderen Projekten eingebunden sind, oder sowieso wenig Zeit durch Lohnarbeit, Familie oder Ausbildung haben. Darüber hinaus sind Diskussionen und Entscheidungsprozesse weit zeitaufwendiger und teilweise gar nicht durchführbar, wenn sie von Dutzenden oder Hunderten Individuen zentral geführt werden, als vorher in lokalen Zusammenhängen.

Falls du aus einer Region kommst, in der es keine FdA-Mitglieder gibt, oder du aus irgendwelchen Gründen nicht Teil einer lokalen Gruppe werden kannst oder willst, ist das natürlich kein prinzipieller Hinderungsgrund. Wenn dies auf dich zutrifft, melde dich einfach bei uns, wir finden dann gemeinsam eine Lösung.

Wenn ihr interessante Termine für uns habt, schreibt an redaktion-gaidao@riseup.net!

**GAI DÀO
ABONNIEREN**

3 Monate:	6,00€ 7,50€	mind. 8,00€
6 Monate:	12,00€ 15,00€	mind. 16,00€
12 Monate:	24,00€ 30,00€	mind. 32,00€

(Preise: *Prekür | Normal | Soll und zogl. Versand)

Konto:
De the media
Kto.: 0004764986
BLZ: 83065408
Deutsche Skatbank

FÜR ZUMERKE: BITTE KLARER KONTAKTPUNKTEN VERWENDUNGSGEWISSE NACHWEIS!

abo-gaidao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)

Was ist die AFRR?

Wie kann ich bei der AFRR mitwirken?

★ Von: Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr (AFRR)

Die Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr ist eine Vernetzungsstruktur von anarchistischen/libertären Gruppen und Einzelpersonen im Rhein/Ruhr-Gebiet. Obwohl wir heute schon den Begriff "Föderation" im Namen tragen, muss sich die AFRR erst durch die Gruppen und Einzelpersonen, die sich in der AFRR föderieren, entwickeln. Einerseits verstehen wir uns also als Vernetzungsstruktur für andere anarchistische Gruppen und andererseits als Zusammenhang, der eigene Akzente setzen soll. Diesen Spagat wollen wir wagen, da die anarchistischen Strukturen im Rhein/Ruhr-Gebiet noch nicht stark und gefestigt sind. Uns ist klar, dass es normalerweise zunächst einer gewissen Anzahl gefestigter Gruppen bedarf, aus denen heraus eine Notwendigkeit entsteht, sich zu föderieren. In dieser komfortablen Situation befinden wir uns allerdings nicht. Da es bisher im Rhein/Ruhr-Gebiet nur wenige gefestigte und funktionierende Gruppen gibt, sollte die AFRR auch eine initiiierende Funktion übernehmen. Es geht also um eine Wechselwirkung. Aus der Arbeit der AFRR sollen Gruppen entstehen und die Gruppen können sich in der AFRR föderieren, um die AFRR, sich selbst und die anarchistische Bewegung im Rhein/Ruhr-Gebiet zu stärken. Eine weitere Idee dieser Vorgehensweise ist, dass die AFRR auf diese Weise sicherstellen kann, dass die Leute in der AFRR weiterarbeiten können, selbst wenn einzelne Gruppenprojekte scheitern oder „einschlafen“ sollten oder noch gar nicht vorhanden sind. Das halten wir in der Aufbau-phase für besonders wichtig.

Die organisierten anarchistischen Strukturen sind unserer Meinung nach noch schwach ausgeprägt, obwohl es eine Vielzahl von anarchistischen/libertären Individuen im Rhein/Ruhr-Gebiet gibt. Erfreulicherweise gewinnen herrschaftsfreie Ideen und Anschauungen immer mehr an Zulauf; dies unterstreichen auch die vielen Initiativen, die es gibt, um neue Gruppen zu gründen. Die Aufgabe der AFRR besteht darin, diese zu bündeln, eine Vereinzelung zu verhindern und auf dieser Grundlage eine wirkliche Gegenmacht aufzubauen. Ohne einen intensiven und nicht beliebigen Austausch, ist es schwieriger, sich über Stadtgrenzen hinweg zu unterstützen und entsteht schneller ein Gefühl der Ohnmacht, weil mensch sich mit seinen Ideen alleine sieht.

Die AFRR will deshalb gezielt Gruppen unterstützen, die sich neu gründen. Sie will gezielt Individuen supporten, welche herrschaftsfreie Vorstellungen haben. Und sie will die Idee des Anarchismus gezielt verbreiten in einem Maß, wozu isolierte Kleinstgruppen nicht in der Lage sind. Die Erfahrung bisheriger Versuche sich anarchistisch zu organisieren zeigt, dass viele Initiativen genauso schnell wieder verschwinden wie sie entstehen. Es braucht also ein bindendes Element, eine gemeinsame Grundlage, einen Austausch.

Die AFRR lebt also davon, dass Gruppen sich in ihr föderieren und sich die Mitglieder dieser Gruppen in einem gewissem Maß an der Föderation beteiligen. Wir wollen nicht wie all zu oft zu einer bürokratischen hohlen Organisationshülle verfallen, in der eine kleine Elite den Ton angibt. Wir wollen einen lebendigen Beitrag dazu leisten, diese Welt von jeder Herrschaft zu befreien!



Du möchtest dich anarchistisch organisieren und das in der AFRR?

Dazu gibt es folgende Möglichkeiten:

1. Du schließt dich einer Initiative zu einer Gruppe oder einer bereits bestehenden Gruppe in deiner Stadt an.
2. Du gehst in die dir am nächsten gelegene Gruppe, bis es eine Gruppe in deiner Stadt gibt.
3. In deiner Stadt gibt es noch keine Gruppe und du kennst keine möglichen Interessierten? Kein Problem! Wir helfen dir dabei eine Gruppe in deiner Stadt aufzubauen.
4. Du wirst Einzelmitglied in der Struktur der AFRR, bis es eine Gruppe in deiner Stadt gibt.
5. Du bist bereits Teil einer Gruppe, die allerdings nicht in der AFRR föderiert ist? Dann könnt ihr auf einem AFRR-Gesamtreffen beantragen, in die AFRR aufgenommen zu werden.

**08**

[改道] Gai Dao

Sonderausgabe N°6

Interview zur Kampagne „Zeit für Plan A“

★ Von: Redaktion Gai Dao

1. Stellt euch bitte kurz vor. (Wie kam es zur Initiative AFRR? Welche Gruppen gibt es? Wie hat sich die Initiative vom ersten Treffen auf der 2. Libertären Medienmesse bis heute entwickelt?)

Petra: Zur Initiative AFRR kam es, weil mehrere Leute unabhängig voneinander das Bedürfnis nach anarchistischer Organisation hatten. Durch einen Zufall kamen diese Leute dann zusammen. Durch einen Kontakt zu den Organisator*innen der 2. libertären Medienmesse wurde es möglich ein erstes öffentliches Treffen auf eben dieser Messe zu organisieren.

Heinz: Und dieses Treffen war riesig. Über 50 Menschen hatten sich versammelt, um über die Möglichkeit einer anarchistischen Föderation im Ruhrgebiet zu diskutieren. (lacht) Leider konnte dieser Schwung nicht ganz rüber gerettet werden. Aber es gibt jetzt immerhin eine Gruppe in Dortmund, eine in Bochum und eine weitere in Düsseldorf, die im weitesten Sinne aus diesem Treffen hervorgegangen sind. Mit der anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet gibt es darüber hinaus auch schon eine Gruppe, die Mitglied der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA) ist.

Petra: Grundsätzlich sind wir aber mit dem letzten Jahr sehr zufrieden. Den unser anarchistischer Organisationsversuch ist sicherlich der größte und ernstzunehmendste Versuch seit langer Zeit im Rhein/Ruhr-Gebiet. Der aktuelle Stand sieht so aus, dass sich die lokal bildenden Gruppen in erster Linie auf sich und ihre Arbeit konzentrieren. Was für uns logisch ist, denn diese Initiativen müssen sich ja auch erst einmal festigen. Wir wünschen uns aber alle für die Zukunft eine stärkere Vernetzung und dass die föderative Struktur der AFRR weiter aufgebaut wird.

2. Warum eigentlich eine Anarchie-Kampagne im Gebiet zwischen Rhein und (Auf)Ruhr?

Heinz: Nun, wir wissen, dass es im Ruhrgebiet viele Menschen gibt, die sich entweder als Anarchist*innen verstehen oder aber der anarchistischen Idee sehr positiv gegenüberstehen. Aber oft sehen sie in der anarchistischen Bewegung (noch) keine organisatorische Alternative. Deshalb sind sie oft in Gruppen aktiv, wo sie politisch eine Minderheit darstellen. Wir wollen unter anderem zeigen, dass die anarchistische Bewegung in unserer Gegend schon jetzt in der Lage ist, ambitionierte Projekte durchzuführen.

Petra: Nicht zu vergessen all die anderen Menschen, die bei Anarchie nur all zu gerne an „Chaos und Gewalt“ denken. Ihnen wollen wir die Idee der Anarchie vor allem inhaltlich näher bringen. Denn wir wissen aus vielen Gesprächen, dass die meisten Menschen Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen für keine gute Idee halten. Die Frage ist halt, wie kommt man zu einer

Gesellschaft, wo das realisiert ist? Das versuchen wir mit unserer Kampagne zu beantworten.

Bernd: Oder besser: wir versuchen mit dieser Kampagne mit den Menschen über genau diese Fragen ins Gespräch zu kommen. Antworten haben wir ja oft selbst nicht, sondern sind oft noch Suchende. Denn unser Weg ist ein Prozess und wir maßen uns nicht an, Antworten auf alle dringenden Fragen geben zu können, den wie könnten wir uns anmaßen, als relativ kleiner Zusammenhang Antworten für alle Menschen zu finden? Das würde unseren Ideen und Idealen widersprechen.

3. Und warum gerade jetzt?

Bernd: Ich verstehe die Frage nicht ganz. Aber ich glaube, dass wir keinen besonderen Grund hatten, es jetzt zu machen. Ich meine, es gibt keinen anarchistischen Jahrestag oder irgendein anderes Ereignis, dass wir als Anlass genommen haben.

Petra: Es war so, das einfach irgendjemand die Idee eingebracht hat, und es dann sofort Leute gab, die gesagt haben: „Ja, das machen wir“. Wir hielten und halten es einfach für einen guten Einfall, die Idee der Anarchie mal ganz gezielt und konzentriert in der Region zwischen Rhein und Auf-Ruhr vorzustellen.

4. Wen wollt ihr mit der Kampagne ansprechen?

Heinz: Es gibt eigentlich gleich drei Zielgruppen. Die erste sind wir selbst. Denn wie Bernd schon gesagt hat, sind wir selbst noch „Suchende“. D. h. auch wir lernen viel in und durch diese Kampagne. Eine zweite Zielgruppe sind all die Anarchist*innen, die noch in anderen, nicht-anarchistischen Gruppen aktiv sind. Ihnen wollen wir zeigen, dass die Bewegung, bei allen Schwächen, schon eine Alternative als Selbstorganisation darstellt. Natürlich erwarten wir nicht, dass sie deshalb alle bei uns eintreten – aber wir hoffen auf mehr Kontakte, Kooperationen und ehrlich gesagt auch auf weitere, neue, explizit anarchistische Gruppen im Rhein/Ruhrgebiet. Die dritte Zielgruppe sind Menschen, die sich nicht in anarchistischen und linksradikalen Kreisen bewegen, welche wir versuchen wollen mit unseren Ideen zu begeistern. Da wollen wir auch ganz klar aufzeigen: Dieses System ist nicht alternativlos, wie es allzu oft dargestellt wird!

5. Und wie wird die Kampagne genau ablaufen? (Orte, Veranstaltungsformen, usw)

Petra: Am Anfang hatten wir sehr viele und sehr kreative Ideen was die Formen, aber auch was die Orte und so anging. Leider konnten wir vieles davon dieses Mal noch nicht umsetzen. Noch sind wir einfach zu wenige und manchmal fehlen uns auch einfach die nö-



tigen Kontakte. So ist am Ende ein Programm übrig geblieben, das sich meist des klassischen Vortrags mit anschließender Diskussion bedient. Wir haben aber auch versucht, einige kulturelle Veranstaltungen zu organisieren, genauso dürft ihr auf die eine oder andere Aktion gespannt sein.

6. Könnt ihr etwas mehr über das Veranstaltungsprogramm der Kampagne verraten?

Bernd: Das wird sehr bunt sein! Es gibt Veranstaltungen zu Gentrifizierung, Knast, Genderfragen, zum Anarcho-Syndikalismus, poetische Abende, etwas zur Situation in Griechenland und vieles, vieles mehr. So wie es aussieht werden wir nicht alle Veranstaltungen in unseren gedruckten Materialien stehen. Achtet deshalb bitte auf unseren blog zeit-fuer-plan-a.de, welche als Mobilisierungs Seite während der Kampagne dienen wird.

7. Und wie organisiert ihr das alles?

Heinz: Die Antwort ist einfach: Selbst. Wir machen das alles in unserer „Freizeit“, also neben Beruf, Studium, Schule oder Arbeitslosigkeit. Wir bekommen von niemandem Geld dafür und sind auch sonst von niemandem abhängig.

Petra: An dieser Stelle müssen wir aber dringens die Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen erwähnen, die uns nicht nur mit einer Sonderausgabe der Gai Dao, sondern auch mit Flyern, und Plakaten und jeder Menge Arbeitskraft dabei unterstützt. Ohne diese direkte Form von Hilfe wäre die Kampagne in dieser Form nicht möglich gewesen.

8. Kann man sich noch aktiv an der Planung/Durchführung beteiligen?

Heinz: Die Kampagne als solches steht nun schon. Aber wer weiß, vielleicht bleibt das ja keine Eintagsfliege und wir wiederholen das

noch mal. Ihr könnt euch schon jetzt mit euren Ideen an uns wenden. Denn es muss ja nicht sein, dass wir die nächste Kampagne organisieren. Vielleicht macht ihr das ja dann? Und wir stellen nur den Kontakt zu euch her ;)

Bernd: Und für die ganz Ungeduldigen: Wenn ihr unbedingt noch in dieser Kampagne eine Veranstaltung unterbringen wollt, dann meldet euch ruhig bei uns. In das gedruckte Programm können wir sie dann zwar nicht mehr aufnehmen, aber wir aktualisieren gerne unsere Webseite.

9. Gibt es etwas, was man tun kann, um euch zu unterstützen?

Bernd: Ja klar: Es gibt immer etwas zu tun. Am besten nehmt ihr dazu Kontakt zu den an der Kampagne beteiligten Gruppen auf und fragt was ihr konkret tun könnt, oder bietet selbst konkrete Hilfe an. Und was ihr natürlich alle immer gerne tun könnt, ist Geldscheine in die Spendenboxen zu werfen, die bei jeder Veranstaltung da sein werden. Denn noch leben wir im Kapitalismus und wir haben nicht wenige Kosten.

10. Letzte Worte?

Petra: Es gäbe sicherlich noch sehr viel zu erzählen. Aber an dieser Stelle möchte ich nur noch auf das Organisationstreffen am Ende der Kampagne hinweisen. Wir hoffen, im Rahmen der Kampagne Menschen oder gar schon bestehende Gruppen für die Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr (AFRR) begeistern zu können. Das Organisationstreffen soll für verschiedene Aspekte offen sein. So könnten wir uns einerseits vorstellen, Hilfestellung für sich gerade gründende Gruppen zu bieten, und andererseits würden wir uns auch darüber freuen, den Prozess der Föderierung in unserer Region weiter nach vorne zu bringen.

Selbstdarstellung der Gruppen

★ Von: *Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr (AFRR)*

Anarchistische Gruppe Dortmund - AGDO

Wir verstehen uns als Anarchist*innen im Bewusstsein, dass es einen Mustertypus nicht gibt und nie geben kann. Wir sind nicht fertig: Weder als Menschen jetzt, noch in dem Bild der Menschen die wir sein wollen. Illusionsfrei begreifen wir, dass es kein Patentrezept gibt, das durch die herrschenden Verhältnisse erzeugte Leid zu beenden, weigern uns aber zu resignieren oder in simplen Phrasen Zuflucht zu suchen. Uns einigt dabei die Wut auf jede Form von Herrschaft von Menschen über Menschen. Die Wut auf ein Gesellschaftssystem, welches von der Logik der Herrschaft durchwachsen ist. Viele Anarchist*Innen stellen das Mensch-Tier-Verhältnis nicht als Herrschaftsverhältnis in Frage, an diesem Punkt gibt es bei uns

keinen Konsens, denn nur ein Teil von uns ist auch über die Herrschaft von Menschen über Tiere wütend und versucht herrschaftsfreies Leben – so weit wie möglich – auch in dieser Hinsicht im Hier und Jetzt umzusetzen. Scheinbar untrennbar von der menschlichen Natur werden uns Kapitalismus, Leistungsdenken, und Ignoranz von einer konformistischen Maschinerie aus Staat, instrumentalisierte und instrumentalisierende Religion und Patriarchat aufgezwungen. Wir spüren ihre Ranken. Wie sie versucht, unsere Herzen zu umschlingen, unsere Gedanken zu vernebeln, und wir wissen, dass wir in einem solchen System niemals frei sein können. Deswegen widersetzen wir uns. Deswegen lehnen wir die bestehenden Verhältnisse in aller Konsequenz ab und deswegen sind wir auch intolerant gegenüber all diesen Kräften, die unsere Freiheit beschneiden.



Allein können wir das jedoch nicht schaffen; ein Schrecken kann nicht allein gebannt werden. Wir brauchen andere, in denen sich unser Handeln spiegelt. Die uns reflektieren, an denen wir und unsere Ideen wachsen, mit denen wir gemeinsam nach dieser Utopie streben können. Wir wissen darum, dass wir in dieser Gesellschaft sozialisiert werden und deren Verhältnisse teilweise reproduzieren. Wir wollen daher eine Gruppe sein, die versucht (daraus) auszubrechen und die bestehenden Verhältnisse als Ganzes umzuwälzen.

Wir laden alle ein, diesen Traum von einer herrschaftsfreien Gesellschaft mit uns zu träumen. Die Ideale, welche aus ihm erwachsen, zu verteidigen, ihn prächtiger, farbenfroher und schöner zu machen. Darüber hinaus müssen wir erlernte Akzeptanz der Herrschaftsstrukturen verlernen und die etablierten Verhältnisse bekämpfen. Denn Herrschaftsverhältnisse können nicht hinwegphantasiert werden, die Werkzeuge um diesen Gesellschaftsbau abzureißen müssen nicht nur erdacht, sondern auch konstruiert und verwendet werden.

Kontakt: agdo@riseup.net · ag-do.de

Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet (AGÖR)

Die „Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet (AGÖR)“ ist eine Gruppe von Menschen, die sich im Rahmen der 2. Libertären Medienmesse am 24.-25.08.2012 im Bahnhof Bochum-Langendreer während der „Initiative zur Gründung einer Anarchistischen Gruppe/Lokal-föderation RheinRuhr“ zusammengefunden haben. Diese Menschen kommen alle aus dem geographisch regionalen Raum des östlichen Ruhrgebietes und der näheren Umgebung (Dortmund, Bochum, Witten, Sauerland). Die AGÖR, sich damals noch i. Grdg. befindend, traf sich daraufhin regelmäßig, um sich näher kennenzulernen und auszutauschen, welche Wünsche, Ziele, Bestrebungen und Bedürfnisse die einzelnen Menschen innerhalb dieser neu zusammenwachsenden und kontinuierlich zusammenarbeitenden Gruppe mit sich tragen und einander verbindet. Schnell wurde klar, dass die Menschen innerhalb der AGÖR sich auf ebenso viele Gemeinsamkeiten als auch Differenzen verstand, und das ist gut so, denn dieses Zusammenspiel garantiert ein ständiges „Lernen voneinander“, optimale Vielfalt, Kreativität, und über dies hinaus auch noch wesentlich mehr.

Die AGÖR gründete sich offiziell am 12.01.2013 mit einer kleinen netten und gut besuchten Party im „Trotz Allem“ Witten. Neben der aktiven Beteiligung an einigen Demonstrationen im Ruhrgebiet, im Rheinland und auch schon zur solidarischen Unterstützung des „Anarchistischen Netzwerkes Südwest“ in Mannheim (Baden-Württemberg), haben wir die AGÖR bereits auch schon eigene Akzente, speziell in Witten und näherer Umgebung durch öffentliche Aktionen und dem seit Ende Februar 2013 regelmäßig stattfindenden alternativen Angebot des selbstorganisierten „Schwarzen Tresen“ – eine Art Kneipen/Caféabend mit veganem Essen (VoKü – Volksküche) und Programm, unter anderem mit Vorträgen zu den unterschiedlich-

ten Themenfelder aus einer libertären/anarchistischen Sichtweise erarbeitet/vorgetragen! Uns verbindet der Gedanke, dass der Anarchismus nicht nur eine utopische Idee für Träumende, sondern eine echte, notwendige und längst überfällige Alternative zu den uns bekannten Gesellschaftssystemen darstellt.

Wir wollen uns und diese Gesellschaft durch unsere eigene Veränderung, durch anarchistische Theorie und Praxis und durch den Kampf GEGEN → „Ausbeutung und Herrschaft von Menschen durch Menschen“, verändern.

Wir haben es satt, immer nur von den Abartigkeiten dieses Herrschaftssystems zu sprechen. Wir haben es satt, die Abschaffung jeder Herrschaft nur zu fordern und die Forderung auf Transparente zu schreiben. Wir treten an, Strukturen aufzubauen, die stark genug werden können, ihren Teil zur Abschaffung jeglicher Herrschaft beizutragen. Wir wollen heute schon mit unserer Arbeit dieses System treffen. So treffen, dass wir nachhaltig Spuren hinterlassen. Anarchistische Spuren, die nicht mehr zu verwischen sind und die diejenigen finden werden, die ähnlich denken wie wir und den Kampf weiterführen und zu Ende bringen werden.

Die AGÖR versteht sich als Teil der „Anarchistischen Föderation Rhein-Ruhr (AFRR)“ und auch Teil der „Föderation deutschsprachiger Anarchisten (FdA)“, in dem sie sich in diesen beiden überregionalen Föderationen in Form eines Netzwerkes föderiert und zusammenarbeitet. Auf diese Art und Weise möchten wir als AGÖR durch unsere solidarische Unterstützung andere Gruppen und Föderationen stärken.

Kontakt: agoer@riseup.net · afrheinruhr.blogspot.de/category/agoer/

Anarchistische Gruppe Düsseldorf

Am 28.04.2013 trafen sich rund 10 Menschen im Solaris um die Anarchistische Gruppe Düsseldorf zu gründen. Wir selbst verstehen uns immer noch als eine Gruppe im Aufbau, d. h. wir freuen uns über jede*n der*die zu uns kommt und mitmachen will.

Kurzfristig wollen wir uns als Gruppe konsolidieren und noch handlungsfähiger werden. Mittelfristig streben wir die Mitgliedschaft in der „Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen“ (FdA-IFA) an. Bisher sind einige von uns schon individuell Mitglied in der FdA.

Langfristig wollen wir ein Teil der weltweiten anarchistischen Revolution sein. Unsere Prinzipien richten sich dabei an den Ideen der direkte Aktion, der gegenseitigen Hilfe und des Föderalismus aus. Mehr über uns auf unserem Blog agd.blogspot.de und bei unseren Veranstaltungen und öffentlichen Treffen.

Kontakt: agd@riseup.net · <http://agd.blogspot.de/>



Libertäre Gruppe aus Bochum

Im Januar 2013 riefen, aufgrund der europaweiten Unruhen Ende letzten und Anfang dieses Jahres, Anarchist*innen verschiedener Länder zum „Black February“ auf. Dieser Aufruf sollte die Menschen weltweit zum aktiven Widerstand, Aktionen und Bildungen neuer anarchistischer Gruppen, bewegen. Im Rahmen dieses Aufrufes gründete sich am 22.02.13 die Libertäre Gruppe aus Bochum, deren Mitglieder*innen bereits vereinzelt in verschiedenen anarchistischen Gruppen aktiv waren bzw. sind.

Derzeit sind wir noch eine Gruppe im Aufbau, dennoch konnten wir bereits eine gut besuchte Veranstaltung zum Thema „Was ist Anarchie“ auf die Beine stellen. Was wir über kurz oder lang wollen: Der Konsens der Gruppe besteht darin, dass wir anarchistische Politik auf Augenhöhe mit besonderem Blick auf öffentliche Präsenz in sozialen Fragen machen wollen, wobei die Theorie auch nicht zu kurz kommen sollte, um auf diese Weise mehr Menschen zu erreichen.

Kontakt: lgausbo@riseup.net · lgausbo.noblogs.org

Das A und O

Anarchismus und Organisierung

★ Von: *Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr (AFRR)*

Du liest in dieser Zeitung oft etwas vom Organisieren des gemeinsamen Kampfes. Doch warum ist es wichtig, sich zu organisieren und mit anderen Gleichgesinnten zusammenzuschließen?

Allein machen sie dich ein

Grundsätzlich dürfte erstmal klar sein, dass du in welchen Belangen auch immer erfolgreicher und effektiver bist, wenn du dich mit anderen zusammentust. Egal ob du dein Fahrrad reparieren, den Garten für Gemüseanbau umgraben oder eine Blockade gegen einen Nazi-aufmarsch auf die Beine stellen willst: Zusammen mit anderen wird dir das alles viel besser gelingen als alleine. Das letzte Beispiel zeigt, dass es vor allem beim sozialen Engagement und dem Kampf für eine herrschaftsfreie Gesellschaft besser ist sich zu organisieren.

Doch welche Partei wäre am besten dafür?

Keine. Parteien sind ziemlich zähe, bürokratische und vor allem hierarchische Organisationen. Selbst wenn mensch sich dort mit den besten Absichten organisiert, so wird mensch spätestens bei Wahlen erfahren, wie machtgeil Menschen durch diese Form der Organisation werden. Damit eine Partei ihre Ziele überhaupt umsetzen kann, braucht sie viele Stimmen bei Wahlen. Dadurch beschränkt sich Parteiarbeit zunächst mal darauf den Wählern viel zu versprechen, in der Hoffnung, sie wählen die Partei. Dazu kommen interne Duelle um die besten Positionen in der Partei und wer als Spitzenkandidat*in in den Wahlkampf darf. Außerdem gibt es immer wieder Berichte über Lobbyismus, die zeigen, dass alle, die mal an der Macht waren oder auch nur daran geschnuppert haben, lieber aufs Geld achten als auf ehrenwerte Ziele. Macht macht nun mal krank. Die Grünen sind ein sehr schönes Beispiel dafür, wie eine früher recht radikale Partei zum Laufburschen für die Herrschenden wurde und ihre vorherigen Ziele aufgab und ihre Versprechen nicht einlösen konnte oder wollte. Generell muss mensch sagen, dass das parlamentarische System

nicht wirklich dafür geeignet ist, emanzipatorische Änderungen in der Gesellschaft zu ermöglichen. Demokratie ist letztendlich auch nur eine weitere Form der Herrschaft und Machtausübung. Eine Beteiligung der Menschen am politischen Geschehen ist nur durch die Wahlen erwünscht und außerdem: Wahlen ändern nichts, sonst wären sie verboten!

Und was ist mit außerparlamentarischen NGOs?

Die sogenannten NGOs (Non-Government-Organizations, also Nicht-regierungsorganisationen) sind auch sehr kritisch zu betrachten. NGOs verfolgen eigentlich immer reformistische Ziele und es fehlt eine radikale Kritik des Bestehenden, dass heißt, sie wollen beispielsweise den Kapitalismus nicht abschaffen, sondern „verbessern“ und „menschlicher“ machen. Dazu betreiben NGOs Lobbyarbeit und suchen gezielt den Kontakt zu den Herrschenden und ihren Institutionen. Sie versuchen Plätze in Gremien zu ergattern, um an einem Tisch mit der Regierung zu sitzen. Sie wollen also in gewisser Weise an der Macht teilhaben. Außerdem sind auch NGOs hierarchisch organisiert. Sie werden von Funktionär*innen geführt und der Kontakt zur Basis, also zu den eigentlichen Unterstützer*innen, bleibt auf der Strecke. Die Arbeit der NGOs geht nicht von unten aus, sondern eben von den Funktionär*innen, welche fast schon „auf Du“ sind mit Regierungsmitgliedern. NGOs zeichnen sich also dadurch aus, dass sie am politischen System teilnehmen, anstatt es zu bekämpfen und echte Alternativen zu schaffen.

Organisierungstreffen

14. 12. Wallbaumweg 108, 44894 Bochum,
Bahnhof Langendreer, ab: 14.00 UHR



Wie organisiert sich denn die anarchistische Bewegung?

Die Frage nach der Organisation von Menschen im Kampf für eine herrschaftsfreie Gesellschaft ist eine grundlegende Frage des Anarchismus. Es gibt Anarchist*innen, die lieber in kleinen sogenannten Bezugs- oder Affinitätsgruppen agieren. Dadurch gibt es eine recht hohe Flexibilität und es können leicht kleine spontane Aktionen durchgeführt werden. Andere Anarchist*innen versuchen beispielsweise auch Föderationen zu bilden, um Gruppen zu vernetzen und gegenseitige Hilfe und Unterstützung zu erleichtern. Dafür braucht mensch natürlich eine gewisse Struktur. Egal ob in kleinen Bezugsgruppen oder großen Föderationen: Es ist wichtig, dass Entscheidungen von allen getroffen werden und alle Menschen die gleichen Chancen haben sich einzubinden. Wir brauchen also eine horizontale Organisationsstruktur und keine Funktionär*innen oder Anführer*innen.



Doch auch ohne solche formellen Führungspositionen können Hierarchien entstehen. Wissenslücken zwischen den Menschen sollten durch Bildungsarbeit geschlossen werden. Vor allem muss auch das eigene Verhalten hinterfragt werden und der Respekt anderen gegenüber immer aufrechterhalten werden. Diese Dinge müssen gemeinsam von den Gruppen bearbeitet werden, denn sonst droht eine schleichende Hierarchisierung. Außerdem kann es bei größeren Organisationen passieren, dass die Arbeit der Leute nur noch darin besteht, die Organisation selbst am Leben zu halten. Wohin gegen kleine Bezugs- und Affinitätsgruppen sich oft in einer Vereinzelung wiederfinden und oft weniger Kontinuität aufweisen. Eine der Stärken der anarchistischen Bewegung ist also die enorme Vielfältigkeit – inhaltlich ebenso wie praktisch.

„Freiheit ist heute schon da“

Ein Genderblick zurück

★ Von: Christoph Knüppel

Die Diskussion um die männliche Dominanz in politischen Gruppen bleibt auch den anarchistischen Kreisen nicht erspart, da sie ebenso davon betroffen sind. Mit der Veranstaltung „Freiheit ist heute schon da“ wird ein Blick gewagt auf das Liebesverhältnis eines Anarchisten zu einer jungen Frau vor hundertzwanzig Jahren. Vielleicht bietet dieser historische Blick auf damalige Verhaltensweisen und Denkstrukturen die Möglichkeit, eine Kritik an männlichem und weiblichem Verhalten zu entwickeln, die auch den anarchistischen Diskurs weiterbringt.

„Freiheit ist heute schon da“

Gustav Landauers Briefe an Clara Tannhauser aus dem Jahr 1892

Die vorliegenden Briefe und Tagebuchaufzeichnungen Landauers stammen aus einer Phase, die Landauers amerikanischer Biograph Eugene Lunn „The education of an anarchist“, die Ausbildung zum Anarchisten, genannt hat. Landauer, gerade mal 22 Jahre alt, stand damals im Übergang vom Studenten zum Schriftsteller und „Antipolitiker“ (wie er sich seit 1897 nannte), im Übergang auch von dem bürgerlichen Idyll seiner süddeutschen Heimat zu der von Industriebetrieben und Klassengegensätzen geprägten Reichshauptstadt Berlin, wo er die nächsten 25 Jahre seines Lebens zubringen wird. In dieser Phase verliebt er sich in die 20-jährige Clara Tannhauser aus Buttenhausen, der Heimat seines Vaters, lässt sich daraufhin im benachbarten Urach

nieder, um seinen Roman „Der Todesprediger“ zu vollenden, und verlobt sich „im Stillen“ mit ihr. Clara war die Tochter eines jüdischen Viehhändlers, ihre Eltern waren konservative und gläubige Juden und durften natürlich nichts von dieser Verbindung wissen. Landauer war damals inspiriert von den Schriften Nietzsches und Stirners, aber auch von der „freien Liebe“, die von Sozialdemokrat*innen und Anarchist*innen gleichermaßen propagiert wurde. Ausgehend von einzelnen Briefabschnitten wäre zu fragen: Was verstand man damals unter „freier Liebe“? Welchen Spielraum hatte Landauer, um eine „freie Liebe“ jenseits staatlicher und sozialer Zwänge zu leben, und wie nutzte er diesen? Welche Rollenerwartungen richtete Landauer an sich und seine Geliebte? Und schließlich: Was für eine Funktion nimmt später in Landauers Anarchismus die Ehe ein, die er gegen seinen Freund Erich Mühsam verteidigt?

„Freiheit ist heute schon da“ Ein Genderblick zurück

15. 11. Augustastraße 58, 58452 Witten, Trotz Allem
Einlass: 19.00 Uhr Beginn: 20.00 Uhr

Städte für Menschen, nicht für den Profit

Von der Finanzialisierung zur Sozialisierung des Wohnens

★ Von: Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet

Für den 19. Oktober 2013 planen verschiedene Netzwerke von Mieter*innen, Wohnungslosen und Hypothekenspendern in Europa dezentrale Aktionen für das Recht auf Stadt und Wohnung. Im Vorfeld dieser Veranstaltung berichtet Knut Unger vom Mieter*innenverein Witten, der sich seit Jahren auch in internationalen Netzwerken städtischer Sozialbewegungen engagiert, über die Hintergründe und Ziele dieser Aktionen.

Der Aktionstag reagiert u. a. auf zwei katastrophale Entwicklungen: In vielen europäischen Ländern, auch in deutschen Wachstumsregionen, kommt es aufgrund von Immobilienspekulation, Wohnungsknappheit und Marktliberalisierung zu extremen Mietsteigerungen und Verdrängungen der Bewohner*innen. Die Kehrseite sind Stadtgebiete, die immer mehr verarmen oder in denen die Menschen durch Abrissarbeiten vertrieben werden.

In den sogenannten „Schuldenstaaten“ wie Spanien, Portugal und Italien hat der Zusammenbruch der Immobilienblasen zu massenhaften Zwangsräumungen der betroffenen Hypothekenschuldner*innen geführt. Die Austeritätspolitik (Sparmaßnahmen) der „Troika“ (Europäische Zentralbank, Europäische Kommission und Internationaler Währungsfond), die diesen Ländern unter Führung der deutschen Bundesregierung aufgezwungen wird, verschärft die Wohnungsnot zusätzlich. In Portugal z. B. gehört der Abbau der Mieter*innenschutzrechte zu den Bedingungen für die Vergabe der sogenannten „Rettungskredite“. Gegen all diese Entwicklungen formierten sich nicht nur in diesen Ländern Massenbewegungen der Betroffenen. So wurden durch Blockaden in Spanien oder Polen und mittlerweile ansatzweise auch in Berlin und NRW viele Zwangsräumungen verhindert. Eine andere wieder populär werdende Methode ist die Besetzung von leer stehendem Wohnraum zur Versorgung von geräumten Hypothekenspendern und anderer Wohnungsloser.

Das internationale Aktionsbündnis für den 19. Oktober propagiert die Vernetzung dieser Aktionsformen. Es sieht sich als Teil der internationalen Bewegungen für ein anderes, soziales Europa, das auf der Garantie gleicher sozialer Rechte für alle basiert. Knut Unger meint: „Um auf diesem Ziel im Wohnbereich näher zu kommen, müssen nicht nur soziale europäische Rechtsstandards durchgesetzt werden. Erforderlich ist auch eine europaweite, dezentralisierte demokratische Kontrolle der Boden-, Wohnungs- und Kreditmärkte sowie ein ausreichend großer Anteil an Wohnungen, die unmittelbar vergesellschaftet sind.“ Blockaden und kollektive Besetzungen von Häusern, Land und Plätzen sind in dieser Hinsicht nicht nur notwendige Selbsthilfe- und Protestmaßnahmen. Sie sind zugleich „Propaganda der Tat“. In Form und Inhalt sind sie tastende Versuche der praktischen Wiederaneignung des Raums – nicht nur im Sinne eines bohemienistischen „Rechts auf die Stadt“, sondern im Sinne einer sozialen „urbanen Revolution“ (Henri Lefebvre).

**„Städte für Menschen,
nicht für den Profit“**

14.10. Tarantababu, Humboldtstr. 44, 44137 Dortmund
Einlass u. Beginn: 20.00 Uhr

Ebenfalls zu Wohnungsfragen findet am 28. September 2013 ein bundesweiter Aktionstag statt.

Motto: „Keine Profite mit der Miete! Die Stadt gehört allen!“



Zeit für PLAN

Eine Kampagne zum Thema Anarchie
der Anarchistischen Föderation

Rhein/Ruhr

von Oktober 2013 bis Dezember 2013

05.10.2013 | 21:00 Uhr

Eröffnungsparty

AZ Mülheim, Auerstraße 51,
45468 Mülheim an der Ruhr

09.10.2013 | 20:00 Uhr
Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt
Eine Einführung in den Anarchosyndikalismus
Solaris, Kopernikusstraße 53,
40225 Düsseldorf-Bilk

08.11.2013 | 19:00 Uhr
Anarchokommunismus
Vortrag
Subversiv, Bochumer Straße 126,
45886 Gelsenkirchen

02.12.2013 | 19:00 Uhr
Anarchismus im Raum Dortmund
von 1945 bis heute
Vortrag von Andreas M.
Taranta Babu, Humboldtstraße 44,
44137 Dortmund

11.10.2013 | 19:00 Uhr

12.11.2013 | 19:00 Uhr

11.10.2013 | 19:00 Uhr
Religionskritik aus anarchistischer Sicht
Vortrag
Subversiv, Bochumer Straße 126,
45886 Gelsenkirchen

14.10.2013 | 20:00 Uhr
Städte für Menschen, nicht für den Profit
Vortrag
Taranta Babu, Humboldtstraße 44,
44137 Dortmund

17.10.2013 | 19:00 Uhr
Sozialökologie
Vortrag
35blumen, Blumenstraße 35, 47798 Krefeld

19.10.2013 | 19:00 Uhr
Was ist die Föderation deutschsprachiger
Anarchist*innen?
Vortrag mit anschließender Diskussion
AZ Wuppertal, Markomannenstraße 3,
42105 Wuppertal

25.10.2013 | 19:00 Uhr
Schwarzer Tresen mit Film: „Die Strategie
der krummen Gurke“
Trotz Allem, Augustastrasse 58,
58452 Witten

29.10.2013 | 19:15 Uhr
„Black Cat Blues und andere Gedichte“
Lesung mit/von Hans Marchetto
Alsenwohnzimmer, Alsenstraße 27,
44789 Bochum

30.10.2013 | 20:00 Uhr
„Black Cat Blues und andere Gedichte“
Lesung mit/von Hans Marchetto
Solaris, Kopernikusstraße 53,
40225 Düsseldorf-Bilk

12.11.2013 | 19:00 Uhr
Völker ohne Regierung
Vortrag
AZ Wuppertal, Markomannenstraße 3,
42105 Wuppertal

13.11.2013 | 19:00 Uhr
Überraschungsfilm
AZ Wuppertal, Markomannenstraße 3,
42105 Wuppertal

15.11.2013 | 19:00 Uhr
„Freiheit ist heute schon da“
Ein Genderblick zurück
Trotz Allem, Augustastrasse 58,
58452 Witten

20.11.2013 | 19:00 Uhr
Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt
Eine Einführung in den Anarchosyndikalismus
KisteDrei58, Jülicher Straße 58,
41460 Neuss

21.11.2013 | 19:00 Uhr
Was ist Anarchafeminismus?
Vortrag mit Friederike Pfaff
Uni Essen

26.11.2013 | 18:45 Uhr
Kollektivbetriebe
Vortrag
Alsenwohnzimmer, Alsenstraße 27,
44789 Bochum

30.11.2013 | 18:00 Uhr
Nachrichten aus dem Strafvollzug und
Infos zur aktuellen Situation
von Thomas Meyer-Falk
Buchvorstellung
Trotz Allem, Augustastrasse 58, 58452 Witten

04.12.2013 | 19:00 Uhr
Situation der anarchistischen Bewegung
und sozialen Lage der Menschen in
Griechenland
Vortrag
Rattenloch, Eintrachtstraße 10,
58239 Schwerte

06.12.2013 | 20:00 Uhr
Postmoderne Veganismus Anarchismus
Vortrag
Trotz Allem, Augustastrasse 58,
58452 Witten

10.12.2013 | 18:45 Uhr
Überraschungsfilm
Alsenwohnzimmer, Alsenstraße 27,
44789 Bochum

11.12.2013 | 19:00 Uhr
„Lucio Urtubia - Anarchist und Maurer“
Film und Diskussion
Taranta Babu, Humboldtstraße 44,
44137 Dortmund

13.12.2013 | 19:00 Uhr
Situation der anarchistischen Bewegung
und sozialen Lage der Menschen in
Griechenland
Vortrag
Subversiv, Bochumer Straße 126,
45886 Gelsenkirchen

14.12.2013 | 14:00 Uhr
Organisierungstreffen
AFRR
Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108,
44894 Bochum

**Mehr Infos zu Plan (A) und den
Veranstaltungen findet ihr unter:
zeit-fuer-plan-a.de**



Anarchistische Föderation RheinRuhr



Der sozialistische Bildungsweg

Anarchosyndikalismus als Schule

einer anderen, einer libertären (Wirtschafts-)Welt

★ Von: Max Sehnsucht

„Die Würde des Menschen ist unantastbar, deren Lebenszeit und körperliche wie psychische Gesundheit aber schon. Sie für den Kapitalismus dienbar zu machen, ist Verpflichtung aller staatlicher Gewalt“. Dies wäre ein wahrheitsgetreuer erster Artikel des deutschen Grundgesetzes, denn so würde dieser die alltägliche Erfahrung, die mensch im Kapitalismus machen muss, wiedergeben. Im Standort Deutschland herrscht als einzige individuelle Freiheit die Wahl des Ausbeutenden. Wer sich dem weigert, bekommt von staatlicher Seite enormen Druck (bestes Beispiel dafür sind die Jobcenter). Schlimmstenfalls kann mensch vom Jobcenter eine Bescheinigung bekommen, dass mensch in diesem Land nichts wert ist, denn wer sich zu arg auf Dauer wehrt, kriegt gar nichts mehr.

Denn der Kapitalismus funktioniert schließlich reibungslos und perfekt, der Markt hat die göttliche Gabe alles zu regeln. Daher muss sich der Mensch dem Kapitalismus anpassen. Dies will jeder Staat und dies ist auch deren einziger Zweck. Ohne Geld würde der Mensch doch schließlich nie wirklich arbeiten. Die BLÖD beweist dies durch ihre Hetze gegen soziale Minderheiten ganz gut. Ok, die Menschheitsgeschichte und die Natur beweisen zwar das Gegenteil, aber den Markt braucht man trotzdem, so die bürgerliche Widerlichkeit. Wer im Sommer die Vögel beobachtet und vielleicht das Glück hat sie beim Nestbau zu sehen, dem*r wird sofort eines klar: Diese Vögel machen es nur wegen einem Bausparvertrag.

Und was hat dies alles mit Anarchosyndikalismus zu tun? Einfach alles!

Der Anarchosyndikalismus hat zu allen Punkten des kapitalistischen Alltags eine antagonistische Position: Er sagt Nein zur kapitalistischen Funktionsweise, Nein zum Geld, Nein zu Hierarchien aller Art, Nein zu Staaten und auch Nein zu klerikalen Einrichtungen.

Der Kapitalismus wird in der anarchosyndikalistischen Praxis dort angegriffen, wo dieser am empfindlichsten ist: im Betrieb; beim Erwirtschaften des Mehrwerts. Dies steckt schon im Begriff selbst, denn das Wort Syndikalismus hat seinen Ursprung aus den romanischen Sprachen und heißt nichts anderes als Gewerkschaft. Im Zusammenspiel mit „Anarcho“ heißt dies eine revolutionär-sozialistische Basisgewerkschaft.

Mensch sollte diese spezielle Art einer Basisgewerkschaft als eine Schule begreifen, in der der anarchistische Sozialismus erlern- und erfahrbar gemacht wird. Wohlgermerkt einer Schule und nicht einer staatlichen Besserungsanstalt, die einen „neuen Menschen“, wie es

einst Che Guevara formulierte, hervorbringen soll, da der heutige Mensch nicht fähig sei im Sozialismus zu leben. Der Anarchosyndikalismus ist eine Schule für ein wirklich freies, individuelles Leben in einer Welt, die auf Kooperativen und auf föderalen Aufbau setzt. Durch diesen Aufbau soll es für jeden einzelnen Menschen ermöglicht werden, sich frei in jeder erdenklichen Art und Weise auszuleben, wie es seine Moral und Bedürfnissen entspricht, solange dieses Ausleben nicht die Freiheit eines anderen gefährdet oder gar beschneidet.

Die Theorie, wie auch dann später die Praxis, ist nicht blauäugig, d. h. es wird schon berücksichtigt, dass in einer zukünftigen Welt auch gearbeitet werden muss, denn das tägliche Brot und Bier muss mensch eben erst einmal herstellen, um es zu verbrauchen. Die Art und Weise, wie alles Notwendige produziert wird, legt die anarchosyndikalistische Theorie nicht fest, denn dies soll im gewissen Rahmen im Kapitalismus so weit wie es geht erprobt werden und zwar von den Werktätigen selber.

„Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.“ Eine Einführung in den Anarcho-Syndikalismus

9.10. im Solaris, Kopernikusstr. 53, 40225 Düsseldorf-Bilk
Einlass 20:00 Beginn: 21:00.

Veranstalterinnen: AG Düsseldorf und FAU Düsseldorf

20.11. im KisteDrei58, Jülicher Straße 58, 41460 Neuss
Einlass: 19.00 Uhr / Beginn: 19.30 Uhr.

Veranstalterinnen: AG Düsseldorf, Freiraum Neuss e.V.

Dies alles setzt eine Organisation heraus, dazu gibt es bereits bekannte und gute Beispiele. Von vielen Anarchosyndikalist*innen wird dazu allzu gern die CNT in der Zeit des spanischen Bürgerkriegs genannt, wo es der CNT gelungen ist trotz der steten Angriffe des von Deutschland und Italien unterstütztem Franco-Regimes und den Attacken der Stalinist*innen in Katalonien eine funktionierende, basisdemokratische Wirtschaft aufzubauen und bis zum endgültigen Sieg Francos auch aufrechtzuerhalten. In den meisten Gebieten funktionierte die Wirtschaft ohne Geld.

Im deutschsprachigen Raum existieren heute die Wobblies (IWW) und die FAU, wobei erstgenannten „nur“ syndikalistisch sind, denn die Wobblies haben in ihrem Organisationsaufbau schon ein bisschen Hierarchie.

Zwei wichtige Aspekte, die kurz vor dem Schluss noch unbedingt erwähnt werden müssen, sind folgende: a) Der Anarchosyndikalismus verlangt kein Glaubensbekenntnis, wie es Stalinist*innen, Maoist*innen und Co. in ihren Lesezirkeln verlangen. Und b) Der Kampf bezieht sich nicht unbedingt nur auf den Betrieb. Wie es die FAU Berlin und die ZSP aus Polen (während der dortigen Herren-Fussball-EM) gezeigt haben, zählt auch die Gentrifizierung in ihrem Kampfbereich. Denn wie alle Anarchist*innen, sind auch die Anarchosyndikalist*innen nicht davon überzeugt das der Staat in der Lage sei dieses Problem im Interesse der Arbeiter*innen zu lösen. Zu dieser spannenden Art und Weise des Kampfes in Betrieben lässt sich noch so viel sagen. Wichtige Begriffe sind in diesem kurzem Theorietext gar nicht aufgegriffen worden, die da wären: Direkte Aktion (gemeint ist nicht die FAU-Zeitung), soziale Revolution, Wie man als Einzelne*r im Betrieb Stunk machen könnte, (vergangene) Arbeitskämpfe der FAU und IWW, freie Vereinbarungen, wirtschaftliche Kooperationen etc. pp.

Und auch interessante Persönlichkeiten fanden hier keinen Platz. Sollte der Text wie auch immer ein wenig Interesse für den Anarchosyndikalismus geweckt haben, so hat dieser seinen Zweck erfüllt, denn es gilt, was immer gilt: Alle Theorie ist grau. Oder wie es eine ehemalige Leiterin eines Schauspielhauses sinngemäß ausdrückte: „Leben heißt kämpfen. Also Lebe!“

Wie alle, die diesen Text jetzt gelesen haben, bemerkt haben sollten, ist dieser Text nicht wirklich strukturiert gewesen, da dieser aus dem Bauch heraus verfasst wurde und er auch nicht typisch trocken für ein Theorietext sein sollte. Und wie schließt man nun so einen Text ab? Der Autor hat sich für ein Zitat entschieden. Der nun folgende und damit letzte Abschnitt stammt aus dem „Idealistischem Manifest“ von Erich Mühsam.



Aktion der FAU Berlin 2010 im Arbeitskampf beim Kino Babylon.

„Wir erleben seit einem halben Jahrhundert eine gewaltige soziale Bewegung. Die werktätige Menschheit, also die Sklaven und Entrechteten, haben sich auf ihren Anspruch besonnen, an den Lebenswerten teilzunehmen. Ja, sie haben begriffen, worauf ihre Versklavung beruht, und sie haben erkannt, daß die Ablösung des Kapitalismus Sozialismus heißen muß. Zwar kamen die Advokaten und Politiker, die Geschäftemacher und Demagogen, und bemächtigten sich der Idee der Gerechtigkeit und der Befreiung, indem sie daraus ein Parteiprogramm machten. Zwar kam die Trägheit des Denkens und Handelns wieder über die Massen und der tiefste Fluch des Lebendigen, die Zufriedenheit. Aber ein Funke aus der heiligen Glut der Saint-Simon, Proudhon, Bakunin, Lassalle schwält noch unter dem Schutt, und wir Lebenden dürfen nicht ruhen, ihn freizumachen und zu neuem hellen Feuer anzublasi.“

Aktuelle Ausgabe - Direkte Aktion:	
Probeheft gratis! Jahresabo 9 EUR	<h1>Die Zukunft der Gewerkschaften</h1> <h2>Strategien, Perspektiven, Erneuerung</h2>
	<p>Aus dem Inhalt: ▶ Taylorismus 3.0: Herausforderungen einer flexibilisierten Arbeitswelt ▶ Gewerkschaftliche Ansätze für eine Sozial- und Mieterorganisation ▶ M31: gewaltförmige Konflikte als strategische Sackgasse ▶ Leicht verdaulich? Politische Graphic Novels ▶ Sozialrevolutionäres Kreuzworträtsel u.v.m.</p>
	<p>Probeheft gratis: www.direkteaktion.org</p>

Anzeige



Postmoderne – Veganismus – Anarchismus

★ Von: Bernd-Udo Rinas

Im Jahr 2009/10 konnte mensch in der graswurzelrevolution (GWR) eine Diskussion verfolgen, die aus meiner Sicht deshalb so interessant war, weil sie quasi seitenverkehrt – und damit genau richtig – geführt wurde: ein veganes Thema in einer anarchistischen Zeitschrift!

Es hat zudem noch dadurch eine besondere Bedeutung, weil in dieser Diskussion eine Modernisierungsnotwendigkeit des Anarchismus sehr deutlich wurde, vor der sich „der Anarchismus“ bisher eher gedrückt hat. Und so möchte ich nun auch „seitenverkehrt“ meine Überlegungen zu diesem Thema anbieten.

In den GWR-Ausgaben 336 und folgende (ab Februar 2009) gab es neben einem Artikel eine Erwiderung und etliche Leser_innenbriefe, die zeigen, dass sich innerhalb der anarchistischen Bewegung auch mit dem Thema Veganismus beschäftigt wird. Das ist ja auch schon mal was, aber leider wird sich viel zu wenig mit neuen theoretischen Ansatzpunkten beschäftigt. Die Reaktionen haben mich dazu ange-regt, im Folgenden meine Thesen noch einmal darzustellen, mit der sich der Anarchismus, also die sich anarchistisch nennenden Men-schen (die Fleischessenden ebenso wie die Nicht-Fleischessenden), be-schäftigen könnten/müssten. Mensch könnte/müsste es deshalb tun, weil sie dem Anarchismus damit die Chance geben, als (alte) Theorie auch in der Postmoderne(1) eine Bedeutung zu behalten.

Im Folgenden möchte ich also erst einmal meinen Ausgangspunkt zum Besten geben. Er lautet: Der Veganismus ist eng mit postmo-dernen Tendenzen verbunden. Die Entstehung und Entwicklung des Veganismus wurde durch die Postmoderne wesentlich begünstigt und kann damit den durch eben diese Postmoderne unbedeutender gewordenen Anarchismus mit neuen Impulsen versehen.

These 1: Eine wesentliche und zu Beginn zu formulierende These be-sagt, dass die Theorie des Anarchismus eine Entwicklungsgeschichte hinter sich hat, in der sie sich neben den Großtheorien des Liberalis-mus, Sozialismus, Marxismus und Kapitalismus behaupten musste. Bei allen großen Leittheorien liegt der Ursprung in der Aufklärung, die in der beginnenden Moderne ihre jeweiligen Eigendynamiken entwickelten. Somit bezeichne ich den Anarchismus als ein Kind der Aufklärung, der von genau dessen Grundzügen geprägt ist und die historische Wurzeln damit ebenfalls eng mit den Idealen der Auf-klärung verbunden sind. Damit hat der Anarchismus eine eindeutig anthropozentrische(2) Grundhaltung und diese ist bei vielen seiner Theoretiker*innen auch heute noch deutlich zu erkennen. Somit

könnte diese Theorie des Anarchismus eigentlich keine Grundlage für vegan lebende Menschen sein.

These 2: Weiterhin behaupte ich, dass die Moderne als eine zeitge-schichtliche Epoche im 20. Jahrhundert im Wesentlichen an ihr Ende gekommen ist und ihre ursprüngliche Entwicklungsdynamik verlo-ren hat. Viele Bedeutungsmuster aus der Aufklärung und der Moder-ne haben in unserer Zeit ihre Legitimation und damit Relevanz verlo-ren. In diesem Bedeutungsverlust sehe ich ebenfalls den deutlichen Bedeutungsverlust des traditionellen Anarchismus begründet.

These 3: Dies bedeutet, dass der traditionelle Anarchismus den Anforderungen einer postmodernen Gesellschaft nicht gewachsen scheint bzw. sich bisher dieser Postmoderne nicht in der notwendi-gen Weise gestellt hat. Folgerichtig muss ein Zusammenhang zwi-schen Anarchismus, Postmoderne und Veganismus konstruiert und dabei berücksichtigt werden, dass die Postmoderne nicht als völlig neue, abgekoppelte Epoche zu verstehen ist. Es wird von einer sicht-baren Verbindungslinie zwischen beiden ausgegangen (ganz nach W. Welsch), auf welcher sich (auch) der Anarchismus befindet. Dies fol-gerichtig zu konstruieren, ist nur durch die Darstellung einer durch-gehenden Verbindungslinie zwischen Moderne und Postmoderne möglich.

Oscar Lubin schreibt dazu deutlich: „Die Angst, mit der Vorsilbe „Post“ alle Errungenschaften des sich daran Anschließenden für end-gültig vorüber und die damit verbundenen Ansprüche für überholt zu erklären, hatte auch schon die Debatte um die Postmoderne ge-prägt. Allerdings verweist der Präfix, ähnlich wie bei postmoderner Philosophie oder postkolonialer Kritik, keinesfalls auf ein für alle mal Vergangenes. Es geht um Revisionen, Erneuerungen, um Brüche, aber auch um Kontinuitäten.“ (Oskar Lubin, GWR 318)

Es geht tatsächlich um Brüche und um Revisionen, denn neben den Niederlagen in kriegerischen Konflikten (z. B. spanischer Bürger-krieg) sehe ich in dem krampfhaften Festhalten an alten Theorien alter Theoretiker*innen eine der Hauptgründe für die abnehmende Bedeutung des Anarchismus in der von mir bezeichneten postmoder-nen Zeit. Mit einer Theorie, die aus einer anderen zeitgeschichtlichen Epoche stammt, können keine Verknüpfungen mit heutigen Theorien und Praxen (also mit Lebenswelten von z. B. Jugendlichen) hergestellt werden.

These 4: Deshalb gibt es die These, dass der traditionelle Anarchismus in der Gefahr steht, ein historisches Produkt zu werden, eben weil mit seiner alten Theorie keine neuen Verknüpfungen geschaffen werden können. Wie sollte denn der geschlechtsspezifische Diskurs in eine Theorie Kropotkins der „Gegenseitige Hilfe im Menschen- und Tierreich“ eingebaut werden können, wenn an seinen Begrifflichkeiten in ursprünglicher Form festgehalten wird? Genau weil sich die anarchistischen Theoretiker*innen und Aktivist*innen der 1970er, 1980er und 1990er Jahre auf ihre theoretische Herkunft fixierten und nicht auf ihre Zukunft, ging die soziale Basis des Anarchismus verloren.

These 5: Dass sich die Gesellschaft, die ganze Welt verändert (hat), scheint bis vor einiger Zeit an vielen Anarchist*innen vorbei gegangen zu sein. Einen postmodernen Anschluss hat es bei ihnen auf jeden Fall nicht, oder nur vereinzelt gegeben (Mümken, Kastner in Deutschland). Dass sich auch die Art und Weise der sozialen Bewegungen verändert hat, auch die Inhalte und Begrifflichkeiten, das wurde bisher mehr oder weniger übersehen.

These 6: Und so kann darauf folgend eine Forderung lauten, dass der theoretische Stillstand überwunden werden muss, um in einer postmodernen, globalisierten Welt anarchistische Antworten geben, Trends setzen und Impulse geben zu können. Kurz gesagt: Um wieder Anschluss an die Basis zu erhalten. Dazu gehört zuallererst einmal die Erkenntnis, dass zeitgemäße Antworten nur dann gegeben werden können, wenn der eigene Standpunkt zeitgemäß (postmodern) selber hinterfragt wird. Eine anarchistische Gesellschaftskritik kann also nur dann zeitgemäß sein, wenn sie die Postmoderne akzeptiert und die eigenen theoretischen Standpunkte einem postmodernen Update unterzieht.

Wenn mensch dem bisherigen Vorgehen folgen möchte, dann ist es naheliegend, dass nach neuen Methoden, neuen und unterschiedlichen Praxen gesucht werden muss, mit der (postmodern) der eigene Standpunkt hinterfragt werden kann. Diese Hinterfragung kann mit Hilfe der Dekonstruktion geschehen und damit wird (z. B. bei Mümken) eine neue Praxis für den Anarchismus eingeführt. Dekonstruktion ist dabei nicht als Methode zu verstehen, sondern als eine Praxis, die sich auf ein bestimmtes Thema bezieht (siehe Mümken). Dekonstruktion versucht, das „Mitgesagte“, das „Nichtgesagte“ herauszufiltern, also alles, was nicht behauptet, nicht gesagt und ausgelassen wurde, aber eben doch mitgedacht wurde. Gab es bisher These und Antithese, aus der die Synthese erschaffen wurde, so versucht die Dekonstruktion völlig neue Ebenen und Perspektiven zu erarbeiten. Perspektiven, die zudem noch in einem Konflikt zueinander stehen können und durch die Dekonstruktion sichtbar werden. Ganz praktisch gesehen bedeutet Dekonstruktion, dass z. B. ein Begriff und dessen Entstehungsgeschichte hinterfragt wird, aber auch hinterfragt wird, was der jeweilige Nutzer dieses Begriffes damit verbindet, um auch dieses sichtbar zu machen. Aber auch die Grenzen der Begriffe, wie sie früher einmal existierten und sich im Laufe der Geschichte in einen Begriff hineingeschlichen haben, spielen eine Rolle.

Dekonstruktion ist also immer Hinterfragung und Be-Fragung des Ursprunges, der Grundlage des Begriffes, der sich im Laufe der Zeit durchgesetzt und als selbstverständlich eingeführt hat.

These 7: Dies kann als neue anarchistische Praxis am Beispiel der veganen Bewegung nachvollzogen werden. Der Veganismus zeigt sehr genau, wie anarchistische (theoretische und praktische) Standpunkte hinterfragt werden können und wo die Revisionsmöglichkeiten liegen. Eine anarchistische Theorie, die den aufklärerischen Gedanken des Anthropozentrismus beibehält, kann keine neuen Antworten geben. Deshalb vollzieht sich durch den Veganismus der notwendige Umbruch der anarchistischen Theorie, dessen Ausgangspunkt demnach heute nur ein nicht-anthropozentrischer Ansatz sein kann.

Dies kann an einzelnen Begriffen deutlich gemacht werden, wie z. B. am Begriff der Solidarität, der Freiheit, der gegenseitigen Hilfe etc. In einer neuen, dekonstruierten Form der Solidarität führt der Begriff zwangsläufig zu einer Offenheit für andere Lebewesen und zu neuen Verantwortlichkeiten.

Postmoderne - Veganismus - Anarchismus

06.12. Augustastraße 58, 58452 Witten, Trotz Allem
Einlass: 19.00 Uhr Beginn: 20.00 Uhr

Auf nichts anderes möchte auch dieser Artikel hinweisen, denn es können Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen Postmoderne, Anarchismus und Veganismus geschaffen werden. Richard Day, ein kanadischer Soziologe und politischer Philosoph, differenziert die Aussagen zu den neuen Verknüpfungspunkten und Möglichkeiten am Beispiel einer neuen Form und Interpretation des Begriffes der Solidarität. Day sieht eine neue Form der Solidarität entstehen, die eben nicht mehr vergleichbares Leid (oder Ausbeutung, Unterdrückung, soziale Herkunft, etc.) zur Grundlage hat. Diese neue Solidarität hat ihre Grundlage in der Einsicht, dass es einen Zusammenhang zwischen den eigenen Privilegien und der Unterdrückung anderer gibt. Das bedeutet, dass „der Andere“ (und auch das Tier) nun von dieser Solidarität partizipiert und damit Verantwortlichkeiten anders zu regeln und auf diese „Anderen“ zu übertragen sind. Für Veganer besteht die Notwendigkeit, Solidarität nicht unbedingt auf der Grundlage eigener Unterdrückungserfahrungen zu üben, sondern auf der Grundlage der Erkenntnis, durch eigene Privilegien (sich z. B. Tiere halten und schlachten zu können) andere (Lebewesen) zu unterdrücken. In der Offenheit für den Anderen (hier also für das Tier) kann sich eine neue Form der Verantwortlichkeit und Solidarität entwickeln. Ein „alter“, auch anarchistisch genutzter Grundbegriff wird damit inhaltlich weiterentwickelt und kann damit in der Postmoderne weiter genutzt werden.



Veganer*innen wollen, ebenso wie Anarchist*innen, eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Sie wollen keine Unterdrückungsverhältnisse unterstützen und sie erkennen in dem Verzehr von Tierfleisch und in der Nutzung von Tierprodukten ein Privileg, das sie ablegen wollen. Mit der Erkenntnis, dass ein persönliches Privileg (Fleisch essen) mit der Unterdrückung anderer (Tiere) zusammenhängt, kann eine anarchistische Theorie nicht-anthropozentrisch ausgerichtet werden. Denn dann kann auch Tieren gegenüber Solidarität gezeigt, Herrschaftsstrukturen abgebaut und Freiheitsaspekte entwickelt werden, die bisher in dieser Form in der traditionellen anarchistischen Theorie nicht möglich waren.

Der Begriff „Solidarität“ hat damit die bisherige Verortung (in der Sozialdemokratie, im Anarchismus, im Arbeitermilieu) verlassen und ist nun nicht mehr nur ein Begriff aus der Arbeiterbewegung oder der anarchistischen Bewegung. Er kann ebenso genutzt werden, wenn es um die Solidarität mit Tieren geht. Genau diesen Vorgang meint dieser eigentlich so theoretisch festgelegte Begriff der Dekonstruktion. Damit werden Verknüpfungen hergestellt, mit denen viele Jugendliche ihren veganen, lebensweltlichen und nicht-anthropozentrischen Ansatz an eine anarchistische Theorie andocken können. Durch diese postmodernen Erweiterungen können sie die (ursprünglich anthropozentrische) anarchistische Theorie erweitern und sie für sich nutzbar machen und ihren Lebensalltag damit anarchistisch gestalten. Dies zeigt nur an einem Punkt, wie eine anarchistische Theorie auch nicht-anthropozentrisch ausgerichtet sein kann und welche inhaltlichen Veränderungen sich für den ansonsten gleich gebliebenen Begriff (hier: Solidarität) vollzogen haben.

Im Vordergrund der veganen Bewegung steht dementsprechend erst einmal das Handeln! Es ist ein Handeln, dass sich gegen Schlachthöfe, Tierversuche, Tierhaltung, Jäger und die Lebensmittelindustrie richtet. „Es ist zweifellos wichtig zu handeln, präziser: dagegen, gegen den Speziesismus zu handeln. Allerdings trägt nicht jede Handlung ‚für die Tiere‘ – so gut wie sie auch gemeint sein mag – dazu bei, das speziesistische Herrschaftsverhältnis zu destabilisieren und letztendlich aufzulösen.“ (Rogauch in Witt-Stahl 2007: 344)

Eine Handlung muss aber eingebettet sein in einen politischen Anspruch und in eine gesellschaftspolitische Perspektive, wenn sie gesamtgesellschaftliche Bedeutung erlangen will. Dieser politische Anspruch, diese gesellschaftspolitische Perspektive kann mit der Theorie des Anarchismus verbunden werden und so davor schützen, entweder nur handlungsgeleitet oder nur theoriegeleitet zu sein. Der politiktheoretische Aspekt des Veganismus zeigt, dass es nicht nur darum gehen kann, auf der einen Seite der „guten“ (tierliebenden) zu stehen, während auf der anderen Seite die „bösen“ (fleischessenden) Menschen stehen. Sich für Tierrechte und für die Befreiung der Tiere einzusetzen, bedeutet „an sich“ noch nicht allzu viel.

„Eine antispeziesistische politische Kritik muss über die Ebene des ‚Für‘ oder ‚Gegen‘ (auch über die Kategorie ‚Gut‘ oder ‚Böse‘) hinausgehen und ein Verständnis der Realität herstellen, das sich der ideologischen Wahrnehmung entgegenstellt – dazu gehört auch die

Auffassung, dass es eine klare Front im ‚Krieg gegen Tierausbeutung‘ gibt. Es bedarf einer kritischen Theorie, die sich nicht auf ein versimplifizierendes Freund-Feind-Schema zurückzieht, sondern vielmehr Speziesismus als eine sich nicht im sozialen Vakuum befindende Ideologie begreift.“ (Rogauch in Witt-Stahl 2007: 370) Auch Veganer sind von allen gesellschaftlichen Bedingungen betroffen und auch sie reproduzieren Machtverhältnisse, sind von diesen betroffen und können diesen nicht nur dadurch entfliehen, dass sie sich auf die Seite der ‚guten‘ (also vegan lebenden) Menschen stellen. Auch Veganer*innen müssen sich in ihren eigenen Zusammenhängen, die eben nicht vakuumisiert sind, kritisch hinterfragen und ihren Lebensstil überprüfen.

In diesem Sinne soll zum Schluss noch mal auf ein Zitat von R. Gronemeyers hingewiesen werden. Was (nicht nur) in der GWR passierte, ist ein nachträgliches Reflektieren über ein schon längst wirksames Ethos, anhand eines um den Unity-of-Oppression-Ansatzes erweiterten Anarchismus, der somit als „... ein Äquivalent zum (um z.B. Tierrechte) erweiterten anarchistischen Ansatzes, ...“ (TAN-Reader 1993: 71) angesehen werden kann.

Verwendete Literatur:

- Jens Kastner: *Politik und Postmoderne*
- Wolfgang Welsch: *Unsere postmoderne Moderne*
- Zygmunt Bauman: *Unbehagen in der Postmoderne*
- Jürgen Münkler (Hrsg.): *Anarchismus in der Postmoderne*
- Roger Behrens: *Postmoderne*
- Franz Neumann: *Politische Ethik*
- Drechsler/Hilligen/Neumann: *Lexikon Gesellschaft und Staat*
- S. Witt-Stahl (Hrsg.): *Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen*
- G. Kuhn: *Jenseits von Staat und Individuum*

Anzeige

Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft

Probeheft kostenlos

graswurzel revolution

www.graswurzel.net

Für eine Gesellschaft ohne Knäste

★ Von: AG Freiburg

Wenn in der (radikalen) Linken über Staat und Recht diskutiert wird, wird oft ausschließlich der repressive Charakter des bürgerlichen Staates betrachtet und kritisiert. Eine grundsätzliche Reflexion über Staat, Recht und Knast in der bürgerlichen Gesellschaft findet hingegen selten statt. Diese Haltung mag einerseits in „linken Altlasten“ begründet sein, die im Staat nach wie vor ein Instrument persönlicher Herrschaft der Bourgeoisie sehen oder aber auf persönlicher direkter Erfahrung mit den Repressionsorganen beruhen: Selbstverständlich stößt sich linke Politik, die die bestehenden Verhältnisse überwinden möchte, immer wieder an dem Staat und den bürgerlichen Gesetzen. Slogans wie „Freiheit für alle politischen Gefangenen“ oder auch „Freiheit stirbt mit Sicherheit“ sind verständliche und notwendige Reaktionen auf die Repression, die linke Praxis fast täglich erfahren muss. Staats-, Rechts-, und Knastkritik darf unserer Meinung nach jedoch nicht erst dort anfangen, wo mal wieder eine Demonstration von Polizist*innen niedergeknüppelt, Hausdurchsuchungen gegen Antifaschist*innen stattfinden oder linke Aktivist*innen für Aktionen in den Knast müssen.

Ohne eine Einbettung in eine grundsätzliche Gesellschaftskritik bleibt die Kritik an Repression, Knast und Strafe affirmativ und reproduziert die herrschenden Verhältnisse. Anstelle einer bloßen Kritik an polizeilichen „Exzessen“ und staatlichen „Übergriffen“ sollen folgend Staat und Recht als spezifische historische Formen kapitalistischer Vergesellschaftung verstanden und kritisiert werden. Dabei erheben wir mit diesem Text nicht den Anspruch auf Vollständigkeit oder gar einer abgeschlossenen, endgültigen Analyse, er ist vielmehr eine Einladung und Aufforderung zur Diskussion.

Kapitalistischer Normalvollzug

Der Kapitalismus basiert auf Privateigentum (an Produktionsmitteln), Verwertungsdruck und brutaler Konkurrenz unter Menschen, Unternehmen und Staaten. Um zu überleben, sind alle Menschen gezwungen, sich gegen andere durchzusetzen. Seien es jene, die nicht über Produktionsmittel verfügen, im Kampf um Arbeitsplätze und Beförderungen, oder jene, die darüber verfügen, in Konkurrenz um Aufträge und Profite, um Gewinnanteile und Wachstumsraten. Dieser Leistungsterror und Zwang zum Egoismus zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Leben, angefangen in der Schule, später in der Uni, in der Ausbildung und im Berufsleben.

Gleichzeitig werden alle Lebensbereiche, egal ob Bildung oder Freizeit, Wissenschaft oder technischer Fortschritt Verwertungsinteressen untergeordnet und dienen somit nicht der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Der größte Widerspruch im Kapitalismus zeigt

sich darin, dass er zum einen einen enormen Überfluss an Waren und wachsender technologischer Möglichkeiten zur Abschaffung von Mangel, Hunger, Krankheit, Armut und zur Automatisierung der Produktion hervorbringt, zum anderen aber auf soziales Elend, Hunger, Krieg und Umwelterstörung angewiesen ist, um fortzubestehen. Das permanente Konkurrenzverhältnis, das menschliche Beziehungen zunehmend überschattet, sowie die Notwendigkeit, die kapitalistische Akkumulation trotz aller ihr innewohnenden Widersprüche aufrechtzuerhalten, führen zu einer Gesellschaft, in der Gewalt allgegenwärtig ist.

Am deutlichsten wahrnehmbar ist diese, wenn sie physisch ausgeübt wird. Weniger offensichtlich, aber dennoch allgegenwärtig, ist die „strukturelle“ Gewalt: Auch ohne direkte körperliche Einwirkung ist es möglich, Herrschaft über Menschen auszuüben, ihre Selbstbestimmung einzuschränken bis ganz zu nehmen oder Zwänge unterschiedlichster Form durchzusetzen. Dazu zählen unter anderem familiäre Machtstrukturen, alltägliches Erleben von Sexismus und Patriarchat, Leistungsdruck in Schule und Beruf, sowie Zwangsmaßnahmen durch Sozial-, Ausländer- und Arbeitsämter.

Im Gegensatz zu früheren Gesellschaftsformen erscheinen Gewalt, Ausbeutung und Herrschaft im Kapitalismus jedoch „nur“ in vermittelter Form. Basierte die Beziehung von Herr und Sklave oder Feudalherr und Leibeigenem unübersehbar auf persönlicher, also „unvermittelter“ Herrschaft, „herrscht“ im eigentlichen Sinne im Kapitalismus niemand.

Diese „unpersönliche“ Form der Herrschaft ist mehr als nur ein politischer Fortschritt gegenüber vergangenen Gesellschaften, vielmehr ist sie unabdingbar für den Fortlauf der kapitalistischen Produktion.

Die Herrschaft des Rechts

„Die Binde über den Augen der Justitia bedeutet nicht bloß, daß ins Recht nicht eingegriffen werden soll, sondern daß es nicht aus Freiheit stammt.“ (1)

**Buchvorstellung: Nachrichten aus dem
Strafvollzug und Infos zur aktuellen
Situation von Thomas Meyer-Falk**

30.11. Augustastraße 58, 58452 Witten, Trotz Allem

Ab: 18.00 Uhr



Warum also führt die dem Konkurrenzprinzip innewohnende Gewalttätigkeit nicht zu unmittelbarer und persönlicher Herrschaft? Warum organisiert sich der Staat nicht als „privater Apparat der herrschenden Klasse“, sondern nimmt „die Form eines unpersönlichen, von der Gesellschaft losgelösten Apparats der öffentlichen Macht an?“ (2)



Jährliche Anti-Knast-Demo zu Silvester in Köln-Ossendorf

Die Antwort auf diese Frage liegt im gesellschaftlichen Austauschprozess begründet: Da die Waren „nicht selbst zu Märkte gehen und sich selbst austauschen“, müssen die Menschen die Austauschbeziehung selbst schaffen.(3) Im Kapitalismus, also einer auf Warentausch und Privateigentum beruhenden Gesellschaft, ist dieser Prozess jedoch mehr, als der Tausch einer beliebigen „Ware A“ gegen eine beliebige „Ware B“. Die in ihrem Nutzen und Zweck also eigentlich komplett verschiedenen Gebrauchswerte lassen sich überhaupt nur als Tauschwerte gleichsetzen, da sie eine gemeinsame Qualität besitzen, sozusagen auf ein gemeinsames „Drittes“ reduzierbar sind. Dieses gemeinsame „Dritte“ liegt jedoch nicht in den natürlichen, sondern in den gesellschaftlichen Eigenschaften der Waren, nämlich Produkte gleicher menschlicher Arbeit und damit „Werte“ zu sein. (4)

Die tauschenden Warenbesitzer*innen vollziehen dabei einen ihren Waren nicht unähnlichen Prozess: In der Gleichsetzung der Waren als Tauschwerte, setzen sie sich selbst einander gleich und vollziehen damit eine weitere Abstraktion: Sie müssen sich wechselseitig als Privateigentümer*innen mit gleichen Rechten anerkennen. Aus menschlichen Individuen mit konkreten Eigenschaften und Bedürfnissen werden Vertragspartner*innen, also juristische Subjekte als „Abstraktion des Menschen überhaupt“. (5)

Ähnlich dem Wert der im Austausch als etwas „gemeinsames“, als quasi natürliche Eigenschaft der Waren erscheint, erscheint das Recht nun als das „Dritte“, „gemeinsame“, als quasi natürliche Eigenschaft der Menschen juristische Subjekte zu sein. Die gesellschaft-

lich-arbeitsteiligen Produktionsverhältnisse stellen sich somit gleichermaßen dar als „ungeheure Warensammlung“, sowie „unendliche Kette von Rechtsverhältnissen“. (6)

Da der Warenaustausch augenscheinlich ein „wahres Eden der angeborenen Menschenrechte“ ist und der Tausch der Äquivalente (inklusive des Kaufs und Verkaufs der Ware Arbeitskraft) in „Freiheit“ und „Gleichheit“ erfolgen (7), werden unmittelbare Gewalt und Herrschaft zur Aufrechterhaltung der Verhältnisse überflüssig. Das bürgerliche Selbstverständnis schließt sogar formal die eigene Gewalttätigkeit der Individuen aus, über denen sich der Staat als außerökonomisches „Drittes“ nach dem Motto „Du sollst keine anderen Gewalttäter neben mir haben“ erhebt.

Die allgemeine Gleichheit der Menschen vor dem „Rechtsstaat“ ist somit kein Schein oder Betrug, den die „Herrschenden“ erzeugen, um ihre Unterdrückung aufrechtzuerhalten, sondern „vielmehr ein realer Prozeß der Verrechtlichung der menschlichen Beziehungen, der die Entwicklung der Waren- und Geldwirtschaft ... begleitet“. (8) Markt und Gesetz fragen also nicht nach der Geburt, ihnen gelten alle potentiellen Warenbesitzer*innen als gleich. Der bürgerliche Gleichheitsbegriff stammt aber keineswegs aus der Freiheit. Er gründet im Warenaustausch und somit auch in der Konkurrenz zur Realisierung des Warenwerts. Eine solche Gleichheit ist nicht ohne die sklavische Abhängigkeit von der hinter dem Rücken der wirtschaftenden Subjekte in Gestalt des Wertgesetz wirkenden ökonomischen Verhältnissen zu denken. (9)

Genauso wird durch den Staat samt seiner Staatsbürger*innen nicht die Gesellschaft als Gewalt- und Konkurrenzverhältnis aufgehoben. Weit entfernt davon besteht sie als seine „Voraussetzung“, als andere Seite derselben Medaille weiter. (10)

Die repressive Gleichheit

Mögen Freiheit und Gleichheit formal gegeben, sowie durchaus eine politische Emanzipation im Vergleich zu unmittelbaren Knechtschaftsverhältnissen sein, so bringen dennoch das Wertgesetz und der Zwang zur Konkurrenz immer wieder ihr genaues Gegenteil hervor: Die zynische Bemerkung des französischen Schriftstellers Anatole France, dass das Gesetz in seiner erhabenen Gleichheit es Reichen und Armen gleichermaßen verbietet, zu betteln, unter den Brücken zu schlafen und Brot zu stehlen, bringt dieses Verhältnis auf den Punkt. Diese Liste Frances lässt sich beliebig erweitern, beispielsweise um Gesetze wie das Asylrecht oder die Residenzpflicht, die konkret nur von wenigen Menschen „gebrochen“ werden können.

Die kapitalistische Gesellschaft benötigt zwar für ihre Reproduktion die formale Gleichheit und Freiheit aller, kann aber aufgrund ihrer Verfasstheit als Konkurrenz- und Warengesellschaft kein „schönes Leben“ für alle Menschen gewährleisten. Sie fördert vielmehr den Krieg aller gegen alle um die eigene Selbstverwertung, in dem Erwerbslose, Kranke, Alte und Menschen mit Behinderungen an, oder oft über den Rand der eigenen Existenz gedrängt werden.



Dieser Widerspruch zwischen den formal garantierten und für die kapitalistische Reproduktion notwendigen Rechten und des kapitalistischen Alltags kann nicht ohne die Drohung von Disziplin und Strafe aufrechterhalten werden, soll der alltägliche Konkurrenzkrieg nicht letztlich in Betrug, Raub oder offener Gewalt umschlagen. Gleichzeitig gilt es für den bürgerlichen Staat, als Nationalstaat in unternehmerischer Standortkonkurrenz zu anderen Staaten stehend, tagtäglich den Spagat zwischen „Staatspleite“ und drohender Bevölkerungsrevolte gegen das kapitalistische Elend zu leisten.

Die Gleichheit wird somit für jene, die sich ihr nicht fügen wollen oder können, eine repressive. Ihr geht es darum, sie wieder „gleich“ zu machen, also wieder in das bürgerliche Regelwerk einzufügen. Ebenso schnell schlägt die vermittelte Herrschaft zur unvermittelten um, wenn dem Individuum, das mit den Normen und Regeln der bürgerlichen Gesellschaft nicht zurechtkam, diese im Knast verstärkt in Form von Zwangsarbeit, Demütigung und Vereinzelung angetan werden.

Von der Lust am Strafen ...

Ohne Frage erzeugt das staatliche Gewaltmonopol durch seine offen zur Schau gestellte Macht, hochgerüstete Knäste sowie hohe Strafen ein Klima der Angst, das potentielle „Straftäter*innen“ abschreckt. Die mehrheitliche Akzeptanz von Herrschaft und Strafe sowie die Unfähigkeit Regeln auch nur im Kopf zu hinterfragen, geschweige denn aktiv zu überschreiten, lässt sich jedoch nicht nur durch staatliche Abschreckung erklären. Vielmehr ist sie Resultat davon, dass den Menschen die herrschende Ordnung mit ihren Regeln und Gesetzen längst als quasi „natürlich“ und alternativlos erscheint.

Gleichzeitig entwickelt sich aus dem Befolgen dieser Regeln, die eben nicht Produkt einer freien und solidarischen Gesellschaft, sondern eines entfremdeten Zusammenlebens sind, eine unterschwellige Unzufriedenheit mit der eigenen Situation, die sich letztlich als Ressentiment gegenüber jenen äußert, die diese Regeln nicht befolgen. Daraus resultiert ein regelrechtes Verlangen nach Bestrafung derjenigen, die gegen das verstoßen, an was man selbst glaubt, sich halten zu müssen („Wenn das alle machen würden...“, „Ich muss ja auch... und kann nicht einfach...“).

Die bestehenden Eigentumsverhältnisse erklären, warum ein Großteil der begangenen „Straftaten“ „Eigentumsdelikte“ (~66,7%, 2011) (11) darstellen: viele Menschen sind dazu gezwungen, Lebensmittel in den Supermärkten zu „klauen“, um zu überleben; sind gezwungen, schwarz zu fahren, weil die hohen Ticketpreise nicht mehr bezahlt werden können; sitzen eine sogenannte „Ersatzfreiheitsstrafe“ ab, weil Rechnungen, Miete oder Strafbefehle nicht mehr bezahlt werden konnten; sitzen in Abschiebehaft, weil sie vor Kriegen, politischer Verfolgung, oder einfach um überleben zu können, flüchten mussten. In der öffentlichen Wahrnehmung ist es jedoch „genau andersherum“, es herrscht ein weitverbreitetes Vorurteil, dass Mord (Real: ~0,1%, 2011) und Sexualdelikte (Real: ~0,8%, 2011) die meist begangenen „Straftaten“ seien und dass dementsprechend auch die Zusam-

menetzung im Knast aussehe. Diese verzerrte Wahrnehmung trägt immer wieder auch zur Legitimierung der Existenz von Knast und Strafe bei.

Wir wollen an dieser Stelle explizit nicht ausdrücken, dass jeder Bruch der bestehenden Gesetze automatisch eine emanzipatorische Tat sei. Im Gegenteil findet sich in vielen „Verbrechen“, wie z. B. in „Betrugshandlungen“ oder auch im „organisierten Verbrechen“ die kapitalistische Aneignungs- und Verwertungslogik wieder.

Das Wegsperrten „böser“ Menschen soll ein Gefühl von Sicherheit suggerieren, da die vermeintliche Bedrohung des bürgerlichen Friedens aus dem Sichtfeld der Gesellschaft entfernt wurde. Allerdings wird durch das Wegsperrten etwaiger „Störenfriede“ keinesfalls eine „Sicherheit“ hergestellt, sondern eine reine Symptombekämpfung durchgeführt. Die hohen Rückfallquoten (zwischen 40 und 70 %) (12) zeigen zudem auf, dass der Knast, im Sinne dieser Gesellschaft, keinesfalls „bessere“ Menschen schafft und „Straftäter*innen“ selten „resozialisiert“.

„Resozialisierung“ wiederum, ist vor dem Hintergrund dieser Gesellschaftsordnung kaum mehr als eine Farce: Der*die ehemalige Straftäter*in soll wieder in die Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft „integriert“ werden und in ihr „funktionieren“. „Resozialisierung“ oder „Reintegration“ bedeutet somit nicht eine konsequente Forderung nach Freiheit, sondern dass sich das Individuum fortan wieder bedingungslos den Regeln und der Logik dieser Gesellschaft unterwerfen muss.

Anzeige

Anares
Anarchismus
Katalog
2013

Jetzt kostenlos anfordern
über 1000 Titel · Texte u. a. zur Anares Föderation
»Sehr gut gemacht« (Bernd Kramer)

Anares
www.anares-buecher.de



Für eine Gesellschaft ohne Knäste!

So lange die Organisierung der Produktion nicht grundlegend geändert und jegliche Herrschaft überwunden wird, wird die Schließung von Knästen und ähnlichen Anstalten nicht möglich sein. Es muss darum gehen, diese Zustände, die Menschen dazu zwingen „kriminell“ zu werden, als zusammenhängend und einander bedingend zu begreifen, zu kritisieren und schlussendlich als Ganzes abzuschaffen. Gleichzeitig müssen wir jedoch Forderungen nach Verbesserungen der beschissenen Lebensumstände im Knast, aber auch außerhalb der Mauern, unterstützen und als Grundlage für den radikalen Bruch mit den herrschenden Verhältnissen nutzen.

Wir, als Teil einer kämpfenden Bewegung, müssen damit anfangen uns solidarisch zusammenzuschließen, zu organisieren und zu vernetzen und schlussendlich Gefängnisausbrüche organisieren, Kaufhausraube planen, Fabriken besetzen, Polizeistationen abreißen und uns daran machen, gemeinsam etwas Besseres als Staat, Nation und Kapital zu schaffen: eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Eine Gesellschaft, in der es kein Eigentum, keine Grenzen, aber auch keine Herrschaft von Menschen über Menschen, also keinen Sexismus, keine Homophobie, keinen Rassismus und alle anderen Unterdrückungsmechanismen, und somit auch keine Knäste mehr geben wird!

1 Theodor W. Adorno/Max Horkheimer: *Die Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente.* Fischer (2009), S. 22.

2 Eugen Paschukanis: *Allgemeine Rechtslehre und Marxismus.* Haufe (1991), S. 145.

3 MEW 23, S. 99.

4 Vgl. MEW 23, S. 52.

5 Vgl. Paschukanis (1991), S. 112.

6 Ebd., S. 75.

7 MEW 23, S. 189.

8 Paschukanis (1991), S. 19.

9 Ebd., S. 112.

10 MEW 1, S. 354.

11 www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/PKS2011.html

12 www.bpb.de/izpb/7786/aufgaben-und-ausgestaltung-des-strafvollzugs

Anmerkungen zu Eugen Paschukanis:

Wir wurden in letzter Zeit mehrfach bzgl. des von uns zitierten russischen Rechtskritikers Eugen Paschukanis angesprochen. Kritisiert wurde u.A. die Stellung, die Paschukanis in der Sowjetunion bis in die 30er Jahre hinein einnahm und damit die Frage seines Verhältnisses zum Stalinismus aufgemacht. In der Tat konnte Eugen Paschukanis seine Position als führender Rechtstheoretiker in der Sowjetunion bis in die 30er Jahre hinein behaupten. Ihn aber als überzeugten Stalinisten zu bezeichnen, würde seiner Person nicht gerecht. Eugen Paschukanis verfasste seine „Allgemeine Rechtslehre und Marxismus“ in den frühen 20er Jahren, zu einem Zeitpunkt also, in dem es im Nachhall der russischen Oktoberrevolution noch eine weitgehende intellektuelle Offenheit gab und eine Dogmatisierung der marxischen Theorie zum Marxismus-Leninismus als Staatsdoktrin noch nicht erfolgt war. Mitte der dreißiger Jahre wurde sein Werk vom stalinistischen Machtapparat bereits als „antimarxistische“ und „anti-leninistische“ Verfälschung der sozialistischen Staatstheorie diffamiert. Grund hierfür war, dass er mit dem vom offiziellen Marxismus-Leninismus formulierten „Basis-Überbau“-Schema (Wonach der Staat „Das Instrument der Herrschenden“ sei) brach und stattdessen eine Rechtskritik formulierte, die sich an der marxischen Kritik der politischen Ökonomie orientierte. Die Revision, der Paschukanis seine Rechtskritik in den 30er Jahren unterzog, sollte nicht als „stalinistische Wende“ des Theoretikers verstanden werden, sondern muss im Kontext der Zwänge des stalinistischen Regimes betrachtet werden. Wohl um 1937 wurde er verhaftet und höchstwahrscheinlich vom sowjetischen NKWD erschossen. Paschukanis wurde im Rahmen der Entstalinisierung 1956 von Nikita Chruschtschow rehabilitiert, die Protokolle seines wohl geheim geführten Prozesses jedoch nie veröffentlicht. Gerade weil seine rechtstheoretischen Schriften der 20er-Jahre mit Auffassungen brechen, die nicht nur bei Leninist_innen, sondern auch in der autonomen oder anarchistischen Linken noch vorhanden sind, halten wir eine Auseinandersetzung mit Paschukanis nach wie vor für sinnvoll.

Eine ausführliche Biographische Notiz zu Eugen Paschukanis gibt es u.a. von

Tanja Walloschke: http://www.isf-freiburg.org/verlag/leseproben/paschukanis-rechtslehre_lp2.html



Antiwahl-Kampagne 2013

★ Von: Aufs Kreuz gelegt

Wir wollen unsren Wahlzettel verbrennen! Und dann...?

Viele Menschen denken, sie haben kaum bis keine Berührungspunkte mit dem Anarchismus. Und wenn, sind diese oft negativ konnotiert durch medial übermittelte Bilder wie die von schwarz Vermummten, die am 1. Mai in Kreuzberg randalieren und den Rest vom Jahr nur bei anderen kleineren oder größeren Ereignissen als Schwarzer Block* in Erscheinung treten. Dass dies nur eine ganz einseitige Perspektive ist, darüber kommen viele Menschen nicht hinaus, obwohl es sich lohnen würde, sich mehr mit anarchistischen Ideen auseinanderzusetzen, da es ein Gewinn für alle darstellt. Ein Gewinn an Selbstbestimmung, neuen Beziehungsformen, Gedankenanstößen, Zufriedenheit und vielem mehr...

Für die meisten Menschen ist Anarchismus eine rein negativ definierte Angelegenheit, da häufig erstmal die Ablehnung gegen Dinge, die derzeit grundlegend und bestimmend für das gesellschaftliche Zusammenleben sind, geäußert wird, wie z. B. gegen Wahlen, Parlamentarismus, Herrschaft und den Staat.

Ein Grundprinzip des Anarchismus, das ganz und gar nicht negativ, sondern in hohem Grade positiv, da aktiv und unmittelbar von den eigenen Bedürfnissen ausgehend, ist, ist die Selbstorganisation. Die Selbstorganisation setzt im eigenen Alltag an und viele Menschen agieren zum Teil schon nach diesem anarchistischen Prinzip ohne es bewusst zu tun. Es fängt im Kleinen an, sei es Freund*innen im Krankheitsfall zu unterstützen, selbstorganisierte Lernkreise, Nachbar*innenversammlungen, Selbsthilfegruppen oder Basisgewerkschaften. In jedem Lebensbereich ist Selbstorganisation von Vorteil, da jede*r seine*ihre eigenen Bedürfnisse und Interesse einbringen kann und gleichzeitig im Austausch mit anderen von deren Erfahrungen lernen kann. Wenn eine*r meine*r Freund*innen nähern kann, warum soll ich dann einen teuren Nähkurs machen, wenn er*sie es mir beibringen kann? Im Gegenzug dazu kann ich vielleicht meine handwerklichen Fähigkeiten weitergeben. Diese sinnvolle und alltagstaugliche Idee ist ein Grundprinzip des Anarchismus, nur dass es eben konsequent auf alle gesellschaftlichen Ebenen bezogen wird.

Wir kritisieren keine einzelnen Parteien, da das gesamte System mit uns spielt.

Die Parteien selbst verwenden gerade im Wahlkampf enorm viel Energie darin, andere Parteien zu kritisieren. In vielen Fällen berechtigterweise, jedoch würden wir gar nicht mehr fertig werden, wenn wir jetzt auch damit anfangen würden. Abgesehen von vielen mehr oder weniger direkt abzulehnende Beschlüsse und Reformen, wie Entscheidungen zur Kriegsführung, die Hartz-IV-Gesetzgebung etc., lehnen wir generell das Stellvertreter*innenprinzip ab. D. h. für uns ist die parlamentarische Demokratie keine Option, da einzelne Bedürfnisse keine Berücksichtigung finden und generell die Mehrheit (trotz der „Herrschaft der Mehrheit“...) unzufrieden mit den Zuständen hier ist. Die Stellvertreter_innenpolitik steht im Widerspruch zu dem bereits erläuterten Prinzip der Selbstorganisation, deren Idee eben ist, dass die Menschen, die in bestimmte Situationen, Projekte etc. verwickelt sind, selbst vor Ort am besten entscheiden können, wie damit umzugehen ist; was bei näherer Betrachtung auch die logischste Schlussfolgerung ist, denn wer weiß besser über die je speziellen Gegebenheiten Bescheid?

Ungültig wählen, Stimmzettel aufessen, verbrennen ...?

Bei diesen Optionen fragen sich viele Menschen „was bringt's?“. Andersrum die Frage: was bringt's zu wählen? Ebenso wenig. Einzelne Gesetze verändern sich zwar, jedoch ändern sich die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht. Keine Partei kann Patentrezepte gegen Armut, Verelendung, Diskriminierung, Ausbeutung (sei es hier oder in krasseren Formen in anderen Teilen der Welt) bieten. Denn diese Aspekte sind alle grundlegende Bestandteile des kapitalistischen Systems, und es gibt kein Wahlzettel auf dem man das kapitalistische System abwählen kann; graduelle Veränderungen sind zwar machbar, jedoch keine grundlegenden. Sicherlich stimmen die meisten Menschen zu, dass diese negativen Aspekte komplett beseitigt gehören, es sei denn sie haben Angst, ihren eigenen Status, ihre eigenen Privilegien zu verlieren.

Zurück zum Wahlzettel: Wer denkt, mit dem Gang zur Wahlurne eine große politische Aktivität zu äußern, irrt sich. Das ist zwar die Idee, die durch den personalisierten Wahlschein vermittelt werden soll, jedoch verändern sich die eigenen Lebensbedingungen kaum. Wer Hartz IV bekommt,





SELBSTVERWALTUNG STATT STELLVERTRETUNG!

HTTP://ANTIWAHL.NOBLOGS.ORG

hat vielleicht „Glück“ durch eine Reform mit ein paar Euro mehr pro Monat in der Tasche „belohnt“ zu werden, oder wer als Arbeiter*in auf einmal den Mindestlohn bekommt, fühlt sich bei der Anhebung vom Minimum auf ein bisschen mehr Minimum gut beschenkt, jedoch bleibt für viele Menschen weiterhin die Angst, die eigene Miete nicht mehr zahlen zu können oder im Krankheitsfall sich nicht genügend um das eigene Kind kümmern zu können. Denn die Idee hinter dem Wahlkampf und auch darüber hinaus von tatsächlichen Reformen, ist, minimale Veränderungen als große Errungenschaften darzustellen, was durch medialen Hype oft auch gar nicht mal so schlecht gelingt. Aber werden wir dadurch glücklicher? Wir denken nicht. Individuelles Glück ist neben gesellschaftlich vorgegebenen und zufallsbedingten Gegebenheiten zumindest auch zum Teil in Eigenregie zu erweitern. Und dies eben durch aktive Entscheidungen, wie wir zusammen mit anderen Menschen unser Leben gestalten wollen. Eine aktive Entscheidung ist es z. B. am 22. September 2013 nicht wie immer die SPD oder mal als Alternative die Linke zu wählen, sondern ernsthaft darüber nachzudenken, was sich über die jeweilige Regierungen, solange man zurück denken kann, groß verändert hat; ob sich das eigene Leben an irgendeiner Stelle durch Gesetzgebungen nennenswert verbessert hat, oder ob diese empfundenen Verbesserungen nicht durch eigenes Umdenken, eigene Taten oder Verhaltensweisen von Menschen aus dem eigenen Umfeld hervorgerufen wurden. Wenn Letzteres der Fall ist, sollte es durchaus eine Option sein, nicht die SPD oder die Linke zu wählen, sondern den Wahrschein groß durchzustreichen oder wenn man auf öffentliche Inszenierung steht, auch direkt zu verbrennen und sich stattdessen vielleicht lieber mit der Familie und/oder Freund*innen zusammensetzt und bei einem Kaffee über die Ansprüche an das eigene Leben, und wie diese zusammen umzusetzen sind, quatscht. Denn erst wenn die eigenen Bedürfnisse klar sind und auch artikuliert werden, können sie realisiert werden. Hat dich der

Wahrschein jemals gefragt was du von deinem Leben willst?

Bundestagswahl ist alle vier Jahre, das Leben fragt aber jeden Tag, jede Minute nach wichtigen Entscheidungen – und wer kann sie treffen, wenn nicht wir selbst?

*Auch wenn manche es nicht glauben mögen: Sowohl die schwarz Vermummten (die zudem nicht alles Anarchist_innen sind), als auch die, die sich als Anarchist_innen sehen und bei solchen Aktionsformen aus verschiedenen Gründen nicht dabei sind (wer nimmt auch die Abwesenheit von Menschen in unkenntlichen

Menschengruppen wahr?), haben das ganze Jahr über ein oft sehr buntes Leben.

Mehr Infos zur Antiwahl-Kampagne 2013 findet ihr unter:
antiwahl.noblogs.org

Anzeige



ANARCHISTISCHER MAILORDER

BLACK MOSQUITO

TEXTE · PLAKATE · AUFKLEBER · MARKER · VEGANES ESSEN · MUSIK · KLAMOTTEN · BUTTONS · FILME



FdA hautnah

Regelmäßige Termine der Mitglieder in der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.

BERLIN

Anarchistischer Stammtisch der Anarchistischen Föderation Berlin (AFB)

2. Donnerstag im Monat ab 19 Uhr
Tempest Library, Reichenberger Str. 63a, 10999 Kreuzberg
(U2 Görlitzer Bhf, M29 Ohlauer Str.)

4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr
Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg
(U1 Eberswalder Str.)

Tresen der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

2. und 4. Freitag im Monat ab 21 Uhr
Erreichbar, Reichenberger Str. 63a (Eingang im 2. Hinterhof)
Jeweils mit dem Büchertisch der AFB

Vokü der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

Jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats.

aradio.blogspot.de

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mindestens 3 Wochen Vorlauf (an akfreizeit@ri-seup.net)
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Solidaritätsbrunch der Tierrechtsgruppe Dresden

Jeden 1. Sonntag im Monat ab 11 Uhr, (4-6 Euro Spende erbeten)
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Trotzdem“
Alaunstr. 81, Dresden-Neustadt

Soli-Kneipe und Kultur-Tresen des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 4. Freitag im Monat, 20 Uhr, im Hausprojekt WUMS e.V.
Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

Offenes Plenum der Tierrechtsgruppe Dresden

Jeden 2. Donnerstag im Monat, 20 Uhr
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Offenes Treffen der psychiatrie-kritischen Gruppe Projekt Ikarus

Jeden 3. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Probe des libertären Chors des AK Freizeit

Jeden 4. Freitag im Monat, 18 Uhr
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

HEIDELBERG

A-Kneipe

Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19.30 Uhr
im Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Altstadt

KARLSRUHE

Offenes Treffen der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 2. Dienstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Volxküche der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 3. Donnerstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Offenes Treffen der FAU Karlsruhe

Jeden 1. Samstag ab 15 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag um 18 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

KÖLN

A-Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe Köln

Jeden 2. Mittwoch im Monat ab 20 Uhr in der Nantonka-Bar
Autonomes Zentrum Kalk, Wiersbergstrasse 44, 51103 Köln

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)²

Jeden 4. Mittwoch
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MANNHEIM

Volxküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)

Jeden 1. Sonntag ab 19 Uhr
im ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

Radio Libertad – libertäre Nachrichtensendung der AGM auf Radio Bermudafunk

Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 13:00 – 14:00 Uhr
89,6 in Mannheim 105,4 in Heidelberg

PFORZHEIM

Jeden Dienstag Lesekreis in der alten Fabrik

Bitte vorher anmelden unter: alerta@kommunikationssystem.de

STUTTGART

Schwarz Roter Tresen der FAU Stuttgart

Jeden ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

WITTEN (Ruhrgbiet)

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet

Jeden letzten Freitag im Monat, ab ca. 19.00 Uhr
Trotz allem, Augustastraße 58, Witten
mit Gustav-Landauer-Bibliothek



Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen

Kontakt: fda-organisation@riseup.net
www.fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen

Kontakt: secretariat@i-f-a.org
www.i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)

Kontakt: info@a4druck.ch
www.a4druck.ch

Anarchistische Föderation Berlin

Kontakt: afb@riseup.net
www.afb.blogsport.de

Anarchistisches Radio Berlin

Kontakt: anarchistischesradioberlin@gmx.de
www.aradio.blogsport.de

Bildungsgruppe Berlin

Kontakt: herrschaftsalarm@gmx.de

Gruppe X Berlin

Kontakt: afb@riseup.net

Anarchistische Gruppe Neukölln

Kontakt: agn-berlin@riseup.net
www.anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet

Kontakt: agoer@riseup.net
www.afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Köln

Kontakt: ag-koeln@riseup.net
www.agkoeln.blogsport.de

Anarchistisches Netzwerk Südwest*

Kontakt: info@a-netz.org
www.a-netz.org

AG K.A.R.O Mainz

Kontakt: agkaro@riseup.net
www.agkaro.blogsport.de

alert[a Pforzheim

Kontakt: alerta@kommunikationssystem.de
www.alertapforzheim.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Freiburg

Kontakt: kontakt@ag-freiburg.org
www.ag-freiburg.org

Anarchistische Gruppe Mannheim

Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
www.anarchie-mannheim.de

Anarchistisches Netzwerk Tübingen

Kontakt: anarchistisches-netzwerk-t@riseup.net
www.ant.blogsport.de

Emanzipatorische Gruppe Konstanz

Kontakt: emanzipatorische-gruppe@systemausfall.org
www.emanzipatorischegruppe.blogsport.de

FAU Karlsruhe

Kontakt: kontakt@fau-karlsruhe.org
www.fau-karlsruhe.org

FAU Stuttgart

Kontakt: faus@fau.org
www.faustuttgart.blogsport.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg (LB)*

Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
www.lbib.pytalhost.de

Libertäre Gruppe Heidelberg

Kontakt: libertaeregruppe-hd@posteo.de
www.anarchieheidelberg.blogsport.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe

Kontakt: lka@riseup.net
www.lka.tumblr.com

Nigra

Kontakt: nigra@riseup.net
www.nigra.noblogs.org

Initiative Anarchistische Föderation Nord

Kontakt: freievereinbarung@riseup.net
www.iafn.noblogs.org

Karakök Autonome Türkei/Schweiz

Kontakt: laydaran@immerda.ch
www.karakok.org

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein

Kontakt: nico@mynona.de

Libertäres Netzwerk Dresden

Kontakt: linetdd@riseup.net
www.libertaeres-netzwerk.info

Allgemeines Syndikat Dresden

Kontakt: faudd@fau.org
www.fau.org/ortsgruppen/dresden

Projekt Ikarus Dresden

Kontakt: projekt-ikarus-dresden@autistici.org
www.wahnsinnistunsinn.noblogs.org

Tierrechtsgruppe Dresden

Kontakt: tierrechtsgruppe_dd@riseup.net
www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de

AK Freizeit

Kontakt: akfreizeit@riseup.net
www.libertaeres-netzwerk.org

IK Dokumentation

www.libertaeres-netzwerk.org

ASJ Bonn

Kontakt: asjbonn@riseup.net
www.asjbonn.blogsport.de